

Brühler Zeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Pfg. Reklamen 25 Pfg. für auswärts und amtliche Anzeigen 10 Pfg. / Reklamen 30 Pfg. / Beilagen pro Tausend 20 Pfg. Bei zwangsweiser Verbreitung oder Konfurs in jeder Stadt hin 10 Pfg. / Beilagen pro Tausend 20 Pfg. / Beilagen pro Tausend 20 Pfg.

Brühler Volksblatt. Brühler Tageblatt. Brühler Volkszeitung
Amtsblatt der Stadt Brühl
Postfachkonto Köln 12742 - - - Fernsprecher 108

Bezugspreis. Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.60 RM. im Voraus zahlbar. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. / Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände rechtfertigen keine Ersatzansprüche.

Nr. 4.

Dienstag, 7. Januar 1930.

33. Jahrgang.

Der Kirchenhaß in Rußland

Ein noch nie erlebter Kulturkampf von schlimmen Ausmaßen. — Sowjetprozeß gegen Priester.

Von unserem besonderen Mitarbeiter:

Die sowjetischen Machthaber erkennen, daß im weiten Rußland kaum mehr ein vernünftiger Mensch an das von ihnen verprochene „Paradies auf Erden“ glaubt. Sie fürchten deshalb um ihre Macht und wollen auf eine andere Weise das an den sowjetischen Lehren irre gewordene Volk wieder für sich gewinnen.

Da nimmt es nicht weiter Wunder, daß jetzt ihr Kampf den Kirchen, Synagogen und Moscheen gilt. Ein unerhörtes Wüten der Bolschewisten gegen diese Religion, hat schon seit langem eingesetzt. Mit Drohungen erst, dann mit grausamer Gewalt wurden die Priester an der Ausübung ihrer Amtstätigkeit gehindert, jeder Religionsunterricht wurde verboten, Kirchen wurden in Lichtspieltheatern und Tanzsäle verwandelt, die Glocken von den Türmen heruntergeholt und angeblich zu Industriezwecken eingeschmolzen.

Aber dieser blindwütige Verfolgungswahn hat es nicht vermocht, daß das in seiner Mehrheit auch heute noch tiefgläubige russische Volk entchristlicht wurde. Das scheint den Bolschewisten die Veranlassung gewesen zu sein zu ihrem letzten Vorstoß gegen die Kirche. Die antireligiösen kommunistischen Verbände haben zu Beginn des neuen Jahres bei den Regierungsinstanzen der Sowjetunion den Antrag eingebracht, alle Kirchen, Synagogen und Moscheen in Rußland zu schließen. Religiöse Einrichtungen dürfen nicht mehr existieren. Und es besteht nicht der geringste Zweifel darüber, daß die Sowjetregierung diesem Antrag stattgeben wird. Damit hätte sie allerdings nach außen hin jede Ausübung der Religion verboten und unmöglich gemacht, weil schließlich die schärfsten Strafbestimmungen wegen Zuwiderhandlung gleichzeitig erlassen werden.

Allein die Erfahrungen aus der Geschichte vieler Jahrhunderte zeigen uns, daß immer, wenn irdische Gewalt glaubte, über die Kirche triumphieren zu können, diese dann erst recht gefestigt wird, daß das Volk den Kampf für seine Religion aufnimmt und keine Gewalt, keine Strafen, ja selbst nicht den Tod fürchtet. So wird es auch in Rußland werden. Das bolschewistische Regime wird eines Tages zusammenbrechen, die Kirchen werden wieder geöffnet werden, das Volk wird für die Freiheit der Religion bis zum letzten Atemzuge kämpfen.

Mit der Schließung der Kirchen, Synagogen und Moscheen ist es aber nicht allein getan. Darum richtet sich auch der Verfolgungswahn der Bolschewisten gegen die Priester. In diesen Tagen findet ein Prozeß der Sowjets gegen den deutschen katholischen Geistlichen Graf in Rosenthal in der Prim statt. Er betrat die deutschen Kolonien in der wolgadeutschen Republik und soll nach der Anlage sowjetfeindliche Propaganda betrieben haben. Das ist nur der äußere Vorwand. Denn man muß ja irgendeine Handlung politischer Art schaffen, um überhaupt zu Gericht sitzen zu können. In Wahrheit rechnet man es Pfarrer Graf zum Verbrechen an, daß er Gottesdienst abhielt und in verschiedenen Schulen Religionsunterricht erteilte.

Zu diesem Prozeß müssen auf Befehl der Sowjetregierung mehrere Hundert Bauern zwangsmäßig als Zuhörer erscheinen, außerdem wird der Prozeßgang durch Radio in sämtlichen deutschen Hörfunkern verbreitet.

Diese Vorgänge erinnern uns an einen ähnlichen Prozeß, der Anfang des Jahres 1928 gegen einen anderen katholischen Priester, den ukrainischen Pfarrer Bösl, wegen ähnlicher „Verbrechen“ geführt wurde und der mit der Verurteilung dieses Priesters wegen „gegenrevolutionärer Propaganda“ zu acht Jahren Einzelhaft und fünf Jahren Verbannung endigte. Pfarrer Bösl verbüßte seine Strafe für seine treue Amtspflichterfüllung am nördlichen Eismeer in Archangelsk.

Vor Gericht war damals der eindeutige Beweis erbracht worden, daß Pfarrer Bösl nur als Priester, nur als Seelsorger für die ihm anvertrauten Gläubigen tätig gewesen war. Aber das genügt den sowjetischen Machthabern, um ihn des Verrats an der Sowjetregierung zu bezichtigen. Man machte ihm den Prozeß, da einige der berüchtigten Reigen in solchen Gerichtsverhandlungen aufstünden, welche nach strenger Einzelhaft und unfähigem Einzelverhören dann gegen Pfarrer Bösl auszusagen.

So wird es auch dem jetzt angeklagten Pfarrer Graf gehen. Die GPU will es so. Für sie gilt nur die brutale Gewalt, der rücksichtslose Kampf gegen alle Kirchen und ihre Geistlichkeit. Was lehren uns diese Vorgänge in Rußland? Auch bei uns in Deutschland finden wir, wenn wir die kommunistische Presse verfolgen, jetzt schon ähnliche Verbrechen. Auch bei uns werden

Im Haag geht's weiter

Die Sonntagsarbeit

Mit. Aus dem Haag, 6. Jan. Der gestrige Sonntag ist dazu benutzt worden, in Sonderverhandlungen zwischen der deutschen und der französischen Delegation, die sich hauptsächlich um die Sanktionsfrage drehen, den Weg freizumachen für die eigentlichen Hauptverhandlungen. Die Arbeiten sind gestern ein gutes Stück weitergebracht worden, so daß am heutigen Montagvormittag 10.30 Uhr eine offene Sitzung der sechs einladenden Mächte stattfinden kann, an der nur die Minister der einzelnen Delegationen teilnehmen werden. Es ist auch möglich, daß eventuell die Finanzsachverständigen zu diesen Beratungen hinzugezogen werden. Bei den noch ungelösten Fragen des Youngplans ist der wichtigste Punkt die Frage des Zahlungstermins der Annuitäten. Die deutsche Delegation ist bestrebt, nachdem bereits für die Reichsbahn für die von ihr jährlich aufzubringenden 600 Millionen Mark ein auf das Monatsende festgelegter Zahlungstermin erreicht werden konnte, das auch für den Rest der Annuitäten möglich zu machen, um damit einen Zinsverlust zu vermeiden, die im Verlaufe der Jahre eine recht beträchtliche Summe ausmachen.

Wie es scheint, scheinen die Gläubigerstaaten, die bisher noch immer eine Vorauszahlung verlangten, sich jetzt entgegenkommender zu zeigen. Der englische Schatzkanzler Snowden ist als Vermittler aufgetreten und hat vorgeschlagen, den Zahlungstermin der deutschen Annuitäten auf den 15. eines jeden Monats festzulegen.

In der fogen. Sanktionsfrage haben die persönlichen Besprechungen der deutschen und französischen Delegierten, die am Samstag sich bis in die späten Abendstunden und über den ganzen Sonntag hinausgezogen, eine gewisse Klärung gebracht insofern, als die beiderseitigen Standpunkte in eine klare Form gebracht wurden. In freier Form der deutschen Delegation hofft man, daß bis etwa Mitte nächster Woche die Dinge soweit gediehen sind, um zu entscheiden, ob ein Ausgleich erfolgen kann und auch in welcher Form. Die deutschen Vertreter setzen alles daran, um möglichst rasch diese für Deutschland so heikle Frage gelöst zu sehen, was ja auch die intensiven Besprechungen am Samstag und Sonntag gezeigt haben. Unbestätigt verlautet, daß die französische Delegation die Absicht hat, ihren Standpunkt in der Sanktionsfrage schriftlich auszuarbeiten und der deutschen Regierung ein Memorandum zu überreichen. Einzelheiten über die deutsch-französischen Besprechungen werden nur wenig bekannt. Darüber liegen nur von französischer Seite Andeutungen vor, nach denen sich die Franzosen im äußersten Falle dazu bereit finden dürften, daß sich die Sanktionen auf wirtschaftliche und politische Maßnahmen beschränken sollen, daß man aber militärische Wiederbesetzungen nicht in Aussicht nimmt.

Schwierige Auseinandersetzungen

Mit. Haag, 6. Jan. Nach den Verhandlungen, die am Samstag einerseits die deutsch-französischen Delegierten mit den Vertretern der Österreichischen Mächte und andererseits die deutschen Unterhändler mit den Franzosen geführt hatten, folgte heute die Beratung der 6 einladenden Mächte, die sich im wesentlichen auf die Frage des Zahlungstermins konzentrierten. Im übrigen wurde das Schlußprotokoll der Haager Konferenz auf Grund eines Entwurfes theoretisch durchgesprochen und die fristigen Punkte erörtert. Die Gläubigerstaaten setzen auf dem Standpunkte, daß in Paris bereits der 15. Januar als Zahlungstermin festgelegt worden sei, während die deutsche Seite dies bestritt und den Ultimotermine gewünscht haben will.

den die Kirchen tagtäglich angegriffen, die Geistlichen beschimpft und bedroht, das Volk wird aufgefordert, aus der Kirche auszutreten, da sie eine kapitalistische Macht darstelle zur Unterdrückung der Arbeiterklasse usw. Aber erfreulicherweise herrscht bei dem größten Teil unserer Arbeiterschaft doch noch eine andere Auffassung gegenüber den Kirchen vor. Man weiß, daß gerade die Ärmsten der Armen, die Notleidenden und Darben sich des besonderen Schutzes und der praktischen Hilfe der Kirche und ihrer Diener allezeit erfreuen dürfen. Die sozialen und charitativen Werke, die Besseres schaffen, als alle staatlichen Gesetze, können nicht in Vergessenheit geraten. Und doch müssen wir auf der Hut sein. In Zeiten der Not, des politischen Wirrwars blüht bekanntlich der Weizen der Gottesleugner, der Kirchenhaß am meisten. Und darum sollen wir in der Zukunft noch mehr unser Augenmerk darauf richten, unserer Völkern immer und immer wieder zu zeigen, daß kein Staat, kein Volk auf Erden existieren kann, wenn die Religion vernichtet, wenn sie verbannt wird.

Ein Ausschuß für die nichtdeutschen Reparationszahlungen ist errichtet worden. Bundeskanzler Schöber gab heute vormittag zu der österreichischen These eine Erklärung ab. Er erklärte, daß er trotz aller Mahnungen darauf bestehen müsse, daß Österreich nicht einen Pfennig Reparationen zahlen könne. Österreich brauche seine gesamten Staatseinnahmen für die Aufrechterhaltung der Wirtschaft und der inneren Ordnung. Von den Vertretern der Staaten der Kleinen Entente wurde die Erklärung zum Ausdruck gebracht, daß doch noch eine Einigung mit Österreich erzielt werden würde. Der Vorsitzende, Louchet, hat darum, die österreichische Delegation zu Verhandlungen zu veranlassen, damit die Gläubigerstaaten sich untereinander besprechen können. In Delegiertenkreisen der großen Gläubigerstaaten kam die Auffassung zuwege, daß das gesamte Problem der Reparationen einfach vertagt werden möge, und seine Erledigung späteren Verhandlungen zu überlassen, falls sich die kleinen Mächte nicht in kurzer Zeit verständigen könnten.

Optimismus

Mit. Berlin, 7. Jan. Die Stimmung der einzelnen Delegationen im Haag war am Montagabend im großen und ganzen optimistisch, nachdem die Montagbesprechungen zu einer gewissen Einigung in den finanziellen Streitfragen, die mit dem Youngplan und seiner Inkraftsetzung zusammenhängen, geführt haben. Der Streit über den Zahlungstermin für die deutschen Jahreszahlungen ist noch nicht beigelegt worden. Der Youngplan ist in diesem Punkte so unendlich abgefaßt, daß eine Befragung der deutschen Sachverständigen notwendig erschiene. Die deutsche Delegation hält an der Festlegung des Zahlungstermins auf das Monatsende nach wie vor fest.

Der gestrige Tag hat der deutschen Delegation einen Erfolg gebracht, indem sie es durchsetzen konnte, daß die in der Einleitung zum Pariser Sachverständigenbericht enthaltene Formel, die von einer vollständigen und endgültigen Regelung des gesamten Reparationsproblems spricht, gegen den Wunsch der Gläubigerstaaten auch in die Einleitung zum Haager Schlußprotokoll aufgenommen wird und damit Geltung im allgemeinen Sinne erhält. Dieser Erfolg ist insofern bedeutungsvoll, als damit der Youngplan einen nicht nur gegen Deutschland, sondern auch gegen die Gläubigerstaaten anwendbaren Charakter erhält und beide Teile in gleicher Weise bindet.

Ungeklärt sind noch die Bestimmungen über die Rechte des Sonderausschusses bei der internationalen Bank und über das deutsch-amerikanische Schuldenabkommen. Hier geht es um die in dem Schuldenabkommen enthaltene Möglichkeit eines Zahlungsausschubs und um die Frage, was mit den Summen geschehen soll, die beim Transfertausschub bei der internationalen Bank angehäuft und nicht transferiert werden. Weiter ist noch über die Aufnahme der verschiedenen zwischen Deutschland und anderen Ländern abgeschlossenen Liquidationsabkommen in das Haager Schlußprotokoll zu beraten, nachdem mit England, Frankreich und Polen eine Einigung erfolgt ist, soll auch mit Italien eine solche in Aussicht stehen.

Die Abreise Briand's und Tardieu's nach Genf, die am Freitag erfolgen soll, wird dahin abgewartet, daß auch in der Sanktionsfrage bis dahin ein Einverständnis erzielt werden wird. Bis Montagabend waren die französischen Vorschläge der deutschen Delegation allerdings noch nicht überreicht; ebenfalls wurde über die Sanktionen am gestrigen Montag verhandelt.

Je gläubiger ein Volk ist, desto gesicherter sind die Fundamente des Staates, der Ordnung. Hat die Kirche das ungehinderte Betätigungsrecht, wird gerade der Staat daraus den besten Nutzen ziehen. Die Autorität des Staates wird anerkannt, seine Gesetze werden befolgt, statt Kampf und Leidenschaft wird echte Menschenliebe Platz greifen.

Aufstandsbewegung in Albanien?

Mit. Wien, 6. Jan. Nach Meldungen aus Albanien soll man im ganzen Lande mit den Modernisierungsbestrebungen des Königs Zogu unzufrieden sein, so daß man den Ausbruch eines Aufstandes befürchtet. Die Ablehnung des Königs, an den Hochzeitsfeierlichkeiten in Rom teilzunehmen, sei auf die Zuspitzung der Lage im Innern zurückzuführen. Andere Meldungen erklären zwar diese Abgabe als auf den schlechten Gesundheitszustand des Königs beruhend. Es seien mehrere Wiener Spezialisten nach Al-

Das Neueste in Kürze

— Wie das halbamtliche Reuter-Büro aus dem Haag meldet, hat der englische Schatzkanzler Snowden den Reichsfinanzminister Dr. Molkenhauer gegenüber erklärt, daß die englische Regierung an der Sanktionsfrage kein Interesse habe.

— Dem Petit Parisien wird aus dem Haag gemeldet, daß Außenminister Briand die Konferenzstadt am kommenden Freitag um 13 Uhr verlassen werde, um nach Paris zurückzukehren. Er wird am Samstag zur Völkervereinigung nach Genf abreisen.

— Nach einer Erklärung Primo de Rivera wird die spanische Nationalversammlung am 27. Januar zusammentreten.

banien berufen worden, da der König hoffnungslos an Lungentuberkulose und Kehlkopfkrebs erkrankt sei. Die letztere Darstellung wird jedoch stark angezweifelt.

Päpstliche Auszeichnung für den deutschen Zentrumsführer Dr. Kaas

Mit. Rom, 6. Jan. Auf Vorschlag des Kardinals Pacelli hat der Papst dem Vorsitzenden der Deutschen Zentrumspartei, Prälat Dr. Kaas, die Würde eines Apostolischen Protonotars ad instarparticipationem (wirklicher Ehren-Protonotar) verliehen. Die Auszeichnung ist erfolgt wegen der ganz besonderen Verdienste, die sich Prälat Dr. Kaas bei den schwierigen Vorarbeiten und beim Zustandekommen des preussischen Konkordats erworben hat. Die Protonotare haben eigene kirchliche Kleidung, dürfen einen Ring tragen und ein Pectorale (Brustkreuz), sowie ein Wappen führen. Sie haben das Recht der Pontificalien, das heißt sie können mit Erlaubnis des Bischofs Pontificalämter u. vespurn halten, für die besondere Vorschriften gelten.

Neue Verhandlungen mit Polen?

Mit. Berlin, 7. Jan. Nach dem Haager Korrespondenten des Berliner Tageblatts habe der polnische Außenminister Jaleski Dr. Curtius gegenüber seine Bereitwilligkeit zu neuen Verhandlungen über den zweiten Teil des deutsch-polnischen Abkommens, nämlich die Minderheitenfrage, erklären lassen. Der erste Teil betrifft bekanntlich das Liquidationsabkommen, das bei der Haager Konferenz deponiert worden ist.

Keine Ausgaben ohne ausreichende Deckung

Mit. Berlin, 7. Jan. Der Potsdamer Regierungspräsident hat an sämtliche ihm unterstellte Magistrate eine Verfügung erlassen, worin ihnen aufgegeben wird, zukünftig unter keinen Umständen mehr Ausgaben ohne ausreichende Deckung zu bewilligen. Langfristige Anleihen dürfen nur dann beantragt werden, wenn gleichzeitig der Nachweis des Vorhandenseins eines geeigneten Geldgebers geführt wird. Bei Zuwiderhandlungen werden die schuldischen Magistratsbeamten zur Verantwortung gezogen.

Das Ende der russischen Landwirtschaft

Mit. Romno, 7. Jan. Nach einer Meldung aus Moskau hat das Polit-Büro beschlossen, bis zum Frühjahr 1932 sämtliche getreidebauenden landwirtschaftlichen Betriebe in ganz Rußland in die Kollektivwirtschaft überzuführen. Dieser Beschluß bedeutet das Ende der freien Landwirtschaft in Sowjetrußland.

Die Reichseinnahme an Biersteuer im November 1929

Die Biersteuereinnahmen sind ein gutes Barometer für die Lage der Brauindustrie, da sie sich ungefähr im Verhältnis der Absatzentwicklung bewegen. Das Finanzjahr hat in seinem bisherigen Verlaufe in bezug auf die Biersteuereinnahme gezeigt, daß wir tatsächlich keine wesentliche Steigerung des Bierkonsums mehr zu verzeichnen haben. Zwei Drittel des Jahres sind jetzt mit dem November herum, und in dieser Zeit beliefen sich die Einnahmen auf 284,3 Mill. M. gegenüber 276,8 Mill. M. im gleichen Abschnitt des Vorjahres. Die Zunahme beträgt noch nicht 8 Mill. M., also in Prozenten etwas mehr als 2%. Eine Zunahme in diesem Umfang wird bereits durch die natürliche Bevölkerungsvermehrung gerechtfertigt. Man kann also ruhig sagen, daß der Bierverbrauch stagniert.

Der Monat November brachte eine Einnahme von 35,3 Mill. M., das ist gegenüber dem Vormonat ein Rückgang um mehr als 6 Mill. M. Die Winterkonjunktur des Braugewerbes hat also mit Macht eingekehrt.

Aus der katholischen Welt

Domprobst Mibbendorf †

Röln, 5. Jan. Der Kölner Domprobst Prälat Dr. Arnold Mibbendorf ist gestorben. Er wurde 1917 zum Domprobst und 1918 zum Generalvikar ernannt. Ferner wurde er apostolischer Protonotar u. Offizial. Seine Bemühungen um die Erhaltung des Domes sind bekannt. Neben dem Domkapitel verliert auch die Stadt Köln eine ihrer besten Persönlichkeiten.

Der kaufmännische Stellenmarkt im Jahre 1929

Die Mutmaßung, daß die Rationalisierung der kaufmännischen Betriebe im Jahre 1929 zum größten Teil abgeschlossen sei, hat sich nicht bewahrheitet. Im Gegenteil: der Stellenmarkt für Kaufmannsgehilfen wurde 1929 von Rationalisierungsmassnahmen weit stärker beeinflusst als 1928. Das brachte mit sich, daß die Kurve der Stellenmarktgestaltung gegenüber derjenigen der Wirtschaftsentwicklung stark abfallend verlief. Das deutsche Wirtschaftsleben zeigte im allgemeinen eine beachtenswerte Widerstandsfähigkeit. Immerhin darf nicht verkannt werden, daß in einigen Wirtschaftszweigen ein stärkerer Beschäftigungsrückgang eingetreten ist, besonders in der Metallwirtschaft und in der Automobilindustrie. Beschäftigungsmangel und Rationalisierungsmassnahmen bewirkten einerseits eine größere Zurückhaltung in der Erteilung von Beförderungsaufträgen, andererseits eine starke Zunahme der Stellenlosigkeit. Der Bewerberbestand bei der kaufmännischen Stellenvermittlung des Deutschen nationalen Handelsgesellenverbandes liegt Ende 1929 rund um ein Drittel höher als Ende 1928. Nachdem auch das Weihnachtsgeschäft nicht den Erwartungen entsprochen hat, sind für den Jahresbeginn irgendwelche Anzeichen für eine wesentliche Besserung der Stellenmarktlage leider nicht ersichtlich.

Im Verlaufe des Dezembers waren Kündigungen u. Entlassungen besonders in der Eisen- und Metallindustrie, Schuhindustrie, Bauindustrie, im Bankgewerbe und bei einigen größeren Warenhäusern zu beobachten. Die Nachfrage nach Personal ging weiter zurück. Die Anforderungen erstreckten sich in der Hauptsache auf jüngere Kontoristen. Weisach sind diese auch nur für eine mehrmonatliche Aushilfsleistung vorgesehen. Daneben machte sich stärkere Nachfrage nur für Buchhalter zum Jahresabschluss für jüngere Verkaufskräfte und für erfahrene Reisende bemerkbar. Die Stellenstellenanforderungen gestalteten sich etwas reger. Jedoch steht der recht starken Nachfrage der Firmen nur eine verhältnismäßig geringe Zahl von Stellenanwärtern gegenüber.

Der deutsche Bierverbrauch 1913—1928

Das Rechnungsjahr 1928 (1. 4. 1928 bis 31. 3. 1929) hat als Ergebnis einen Bierverbrauch von 54,6 Mill. Hektolitern ergeben. Pro Kopf der Bevölkerung sind das 85,7 Liter, dem steht im Jahre 1913 ein Verbrauch von 88,4 Mill. Hektolitern und ein Prokopferverbrauch von 102,1 Liter gegenüber.

Für die Beurteilung dieser Zahlen ist es wichtig, sich an den veränderten Altersaufbau der Bevölkerung zu erinnern. Infolge des Weltkrieges und seiner Nachwirkungen sind die für den Bierkonsum hauptsächlich in Frage kommenden Jahrgänge der Erwachsenen außerordentlich stark dezimiert worden, so daß heute verhältnismäßig die Zahl derer, die weniger als 20 Jahre alt sind, und die Zahl der Greise wesentlich größer ist als vor dem Kriege. — Ungünstig für den Bierkonsum war es auch, daß der Weltkrieg die Zahl der Männer zu Gunsten derjenigen der Frauen verschoben hat. Es gibt heute wesentlich mehr Frauen als Männer. Man findet also brauchbare Vergleichsziffern nur dann, wenn man den Bierkonsum pro Kopf des erwachsenen Mannes in Beziehung setzt. Dabei kommt man zu dem überraschenden Ergebnis, daß der Verbrauch heute kaum mehr als die Hälfte des Vorkriegsverbrauchs erreicht hat.

Abstrüfung der Säbelbeine

Mangel an Licht, Luft und Sonne sind von der ärztlichen Wissenschaft als Hauptursachen der englischen Krankheit oder Rachitis erkannt worden. Dazu kommt eine ungewöhnliche Ernährung: Falschernährung beim Säugling, Fehlen von Gemüse und Obst in der Nahrung des Kleinkindes und gleichzeitig Überfütterung mit Fett und Kuhmilch. Gerade im Winter mit seinen kurzen Tagen, an denen die Sonne nur wenig über den Horizont schaut und kaum in die hochgebauten Straßen der Städte und noch viel weniger in enge Hinterhöfe hineinzufallen vermag, in denen auch die notwendigen Nahrungsmittel, vor allem Gemüse, teuer und schwer zu beschaffen sind, erhöht die Vorbeugung gegen diese Volkskrankheit erhöhte Aufmerksamkeit. Reichen die verhätenden Maßnahmen nicht aus und tritt — häufig auf Grund erblicher Anlage — eine Erkrankung ein, die sich vornehmlich in Störungen im Knochenstern zeigt, so ist neben der ärztlichen Behandlung (künstliche Bestrahlung, Anwendung von Lebertran, Vigantol usw.) vor allem dafür Sorge zu tragen, daß schwerere Erscheinungsformen, insbesondere Verkrüppelungen aller Art, vermieden werden. Die bekannten D- oder Säbelbeine entstehen bei rachitischen Kindern vor allem dann, wenn sie vorzeitig zum Gehen und Stehen veranlaßt werden. Die liebe Eitelkeit der Eltern spielt dabei eine nicht geringe Rolle. Ist es nicht tausendmal besser, sein Kind noch ein paar Monate als vierbeiniges Tierchen auf dem — allerdings mit einer wackelbaren Decke belegten — Boden herumkriechen zu lassen, als lieber

von Fremden ein mitleidiges Lächeln und von dem Kinde selbst bittere Vorwürfe hören zu müssen, wenn es mit mißgeformten Beinen herumläuft, noch dazu im Beltalter der kurzen Röcke und Hosen.

Die Anodenbatterie geht zu Ende

Die Anodenbatterie besteht aus kleinen Einzelelementen, Kohlenbeuteln, welche in Zinkbehältern mit einer verdünnten Erregersäurelösung untergebracht sind. Durch chemische Umsetzungen wird der Strom erzeugt. Hierbei findet ein Verbrauch von Zink statt, denn von Nichts kommt auch Nichts; die Zinkbecher werden allmählich zerfressen. Gute Batterien werden mit dicken Zinkbechern hergestellt, und bei diesen dauert das Durchfressen wesentlich länger, als bei dünnem Zink. Wenn der Elektrolyt durch den Zinkbecher hindurchdringt, stellt er mit den benachbarten Elementen Kurzschluß her, und dann geht es mit der Batterie sehr rasch zu Ende. Die Fabrikanten verhindern das, indem sie zwischen die einzelnen Elemente Isoliermaterial einbauen. Einige Firmen vergießen die Zwischenräume mit saurem Paraffin, andere umgeben jeden einzelnen Zinkbecher mit einer gut isolierenden Schicht. Infolge der Stromentnahme fällt aber auch bei der besten Trockenbatterie nach einiger Zeit die gelieferte Spannung. Andererseits braucht aber der Röhrenempfänger in den Anodenkreisläufen der Röhre gewisse Spannungen. Wenn man beispielsweise eine Anodenbatterie von 100 Volt Nennspannung besitzt, das heißt eine Batterie, welche eigentlich 100 Volt liefern soll, so wird die gelieferte Spannung meist schon nach wenigen Wochen auf 90, 80 und noch weniger Volt heruntergehen. Der Spannungsverlust richtet sich ganz nach der Belastung, er tritt also rascher und in stärkerem Umfange ein, je größer der Anodenstromverbrauch ist. Dieser Verbrauch wieder ist umso größer, je mehr Röhren im allgemeinen benutzt werden. Wenn die Spannung — sagen wir auf 70 Volt — gesunken ist, wird häufig die Wiedergabe an Güte verlieren, weil eben die Röhren nicht mehr die erforderliche Spannung erhalten. Die Batterie ist deshalb aber noch nicht wertlos. Man braucht sich keineswegs immer eine neue 100 Volt-Batterie zu kaufen, sondern wird in den meisten Fällen mit einer 50 oder 60 Volt-Batterie noch lange Zeit auskommen. Auf diese Weise läßt sich eine wesentliche Verbilligung im Betriebe erzielen, denn eine 60 Volt-Batterie kostet bekanntlich nur etwa die Hälfte des Preises einer 100 Volt-Batterie.

Man muß nur wissen, daß man 2 Batterien zusammenzuschalten kann, um zu einer hohen Gesamtspannung zu gelangen. Man verbindet den Pluspol der alten Anoden-Batterie mit dem Minuspol der neuen und hat dann eine Spannungsquelle, welche zwischen den Außenpolen die Summe der beiden Einzelspannungen liefert. Nehmen wir an, wir hätten in der alten 100 Volt-Batterie noch 70 Volt feststellen können, so werden wir nach Dinzuschaltung einer neuen 60 Volt-Batterie auf eine Gesamtspannung von 130 Volt kommen. Wir müssen den Pluspol der alten mit dem Minuspol der neuen Batterie verbinden und dann zwischen dem Minuspol der alten und dem Pluspol der neuen Batterie die Spannungsmessung vornehmen.

Die beiden so zusammengeschalteten Batterien werden in Bezug auf den Empfangsapparat wie eine einzige Batterie behandelt. Man belädt die einzelnen Anodenbecken in der alten Anodenbatterie und spült sie gelegentlich mit Wasser, der bisher mit Plus der alten Batterie in Verbindung stand, in etwa Plus 30 der neuen Batterie und erhält auf diese Weise wieder eine Gesamtspannung von 100 Volt. Arnold Stecher, Köln.

Blitzschutz auch im Winter?

Die Antennenbauvorschriften des V. D. G. verlangen für alle Antennen, die ganz oder zum Teil außerhalb des Hauses verlaufen, einen Blitzschutz. Daß ein solcher im Sommer, überhaupt während der Gewittermonate unbedingt nötig ist, wird kaum bezweifelt werden. Wenig bekannt ist dagegen die Notwendigkeit einer guten Blitzführung zur Winterzeit. Die Atmosphäre ist stets elektrisch geladen. Es braucht keineswegs gleich zum Blitzschlag zu kommen, sondern es genügt, wenn Regentropfen, Schneeflocken oder Hagelkörner geringe elektrische Ladungen zur Antenne bringen, und wenn diese Einzelentladungen sich allmählich sammeln. Bei Regenfall kann man häufig beobachten, daß der Empfang durch regelmäßiges Knacken gelöst wird. Diese Störung rührt daher, daß die Regentropfen eben elektrische Ladung mitbringen und diese bei der Berührung mit der Antenne abgeben. Die Aufladungen der Antenne können recht erheblich werden, so daß ein Blitzschlag, am besten mit Blitzableitern oder einer zuverlässigen Funkenstrecke, nur zu empfehlen ist.

Katholische Gottesdienste dürfen nicht im Rundfunk übertragen werden

Auf eine Anfrage der Prager Diözese, ob die Übertragung der Messen durch Rundfunk statthaft sei, antwortete die päpstliche Kanzlei, daß bereits mit einer Entscheidung vom 26. Januar 1927 festgestellt sei, daß solche Übertragungen nicht zu gestatten sind. Die bisher verschiedentlich stattgefundenen Übertragungen seien als Mißbrauch anzusehen, besonders weil sie ohne Genehmigung des Papstes erfolgten.

Wiedel Zigaretten werden täglich hergestellt

Die durchschnittlich tägliche von der deutschen Zigarettenindustrie hergestellte Zigarettenmenge beträgt 95 924 000 Stück. Von diesen stellt allein der Konzern Neuzug-Reemtsma 86,3 Millionen Zigaretten täglich her. Er beversucht also mit über 90 v. H. der Herstellungsmenge den deutschen Zigarettenmarkt.

Westdeutschland

Raub in Köln

Köln, Donnerstag gegen 5.15 Uhr erschienen in dem Büro einer Kaufirma in Köln-Rail zwei unbekannte Männer, fordernd das anwesende Personal, einen Herrn und eine Dame, unter Vorhalten einer Schusswaffe auf, die Hände hochzuheben und keinen Laut von sich zu geben, sonst würde geschossen. Die beiden Personen wurden dann in einen Nebenraum gedrängt und eingeschlossen. Bis es ihnen gelungen war, die Tür dieses Raumes von innen aufzubrechen, waren die Eindringlinge mit einer Geldtasche mit einem Betrage von 2 140 Mark verschwunden. Das geraubte Geld bestand aus 100-, 50-, 20-, und 10-Markstücken. Die Schusswaffe haben die Täter zurückgelassen. Die Burschen flüchteten über das freie Feld in Richtung Gremberg, wo dann in einer Entfernung von etwa 1 200 Meter auch die entleerte Kassetten gefunden wurde.

Selbstmord eines Polizeibeamten.

Köln, 4. Jan. In einer bekannten Kölner Bar erschien sich in der Bar ein erst 19 Jahre alter Wachtmeister der Kölner Schutzpolizei, Abteilung Jugend. Ueber den Vorgang erzählten wir, daß der Wachtmeister, der Ziviltrug, am späten Abend die Bar betrat und eine Flasche Sekt bestellte, ohne etwa irgendwelche Anzeichen von Aufregung oder Niedergeschlagenheit erkennen zu lassen. Nachdem die zweite Flasche kaum ausgetrunken war, zog der Beamte plötzlich einen Revolver aus der Tasche, legte die Mündung an die Schläfe und zog ab. Wäfte und Personal bemächtigten sich naturgemäß große Aufregung, als der junge Mensch tot zu Boden sank. Ein Portier und ein Kellner trugen den Toten in einen Nebenraum. Die sofort benachrichtigte Polizei veranlaßte den Abtransport ins Kommando und nahm gleich den ersten Tatbestand auf. Ueber das Motiv zur Tat war

überläßt noch nichts zu erfahren. Es besteht die Vermutung, daß das Motiv in einer unglücklichen Liebe zu einer verheirateten Frau zu suchen sei.

900 Jahre Dom zu Speyer

Speyer. Bei der Jahresabschlussfeier im Dom gedachte Bischof Dr. Ludwig Sebastian bei einem Ausblick ins neue Jahr der 1930 stattfindenden 900-Jahrfeier des Doms zu Speyer. Durch eine große Volksmission sollen die Festlichkeiten und Veranstaltungen im März eingeleitet werden. Der Mai werde Tagungen der deutschen Frauenverbände, Ekklesiastische usw. nach Speyer bringen. Den Höhepunkt erreichen die Festlichkeiten Mitte Juli, wo am 12. und 13. ein Eucharistischer Kongreß in Speyer abgehalten wird, der Vertreter der Geistlichkeit aus ganz Deutschland nach der alten Kaiserstadt am Rheine bringt.

Der „Ministerfänger“ verübt Selbstmord.

Darmstadt, 4. Jan. Vor einiger Zeit erschien bekanntlich im Innenministerium ein Mann in Offiziersuniform, um den Minister zu stürzen. Die Ermittlungen ergaben, daß man es mit dem Althändler Georg Gröbmann zu tun hatte, der nicht mehr im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte war. Allerdings schrieb er später an die Zeitungsredaktionen, daß er in voller Absicht den Regierungsturz vorgehabt hätte. Dieser Tage nun wurde sein Vater durch das anhaltende Feulen des Hundes aufmerksam, und er fand bei einer Durchsuchung im Magazin seinen Sohn erhängt vor. Der Selbstmord, der auf zerrüttete Familienverhältnisse und Lebensüberdruß zurückzuführen ist, muß allerdings bereits am Samstag der vergangenen Woche erfolgt sein.

Darmstadt-Eberfeld. (Sturz von der Brücke.) In selbstmörderischer Absicht sprang eine junge Fabrikarbeiterin von der Werte-Brücke in Mittershausen auf den Bahndamm, als sich der Zug nach Hagen näherte. Das Mädchen wurde zwar nicht vom Zuge überfahren, mußte jedoch schwer verletzt ins Krankenhaus transportiert werden.

Brühl und Umgebung

Brühl, 7. Januar 1930.

Von der Brühler Volksschule. In die hiesige Schule versetzt wurde die Lehrerin Theodora Engelstörchen in Waghelm ab 1. Januar d. J. Von der Regierung in Köln wurden endgültig im Amte bestätigt der Lehrer Josef Fürtten und die technische Lehrerin Klara Kneer von der hiesigen Volksschule.

Samariterverein Brühl. Es wird auf den morgen (Mittwoch) stattfindenden Winterbeginn der Übungsstunden aufmerksam gemacht. Die Kolonnenmitglieder werden gebeten, zwecks Inventuraufnahme in Uniform, mit Taschen, zu erscheinen.

Goldene Hochzeit. Die Eheleute Johann Semmerle und Frau Anna Maria geborene Bayer in der Stadtmühle Mühlenstraße 85a im 1. Bau 2. Etage feiern morgen, Mittwoch, den 8. Januar, in seltener Mithilfe das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Dem glücklichen Paare im goldenen Kranz die herzlichsten Glück- und Segenswünsche.

Die Mitglieder des Brühler Niedertranges werden an dieser Stelle noch besonders auf die heute abend punkt 8 Uhr stattfindende Probe aufmerksam gemacht und um vollständiges Erscheinen dringend gebeten. Nicht nur, daß wichtige Beratungsgegenstände zur Sprache stehen, sondern es gilt auch heute abend ein achtundzwanzigjähriges Jubiläum, welches morgen auf die 50. Wiederkehr ihres Hochzeitstages zurückblicken kann, durch eine gesangliche Sendung zu ehren. Kein Sänger darf deshalb heute fehlen.

Ertrappter Kirchendieb. In den letzten Wochen wurden in unserer engeren Heimat mehrere Kirchen von Dieben heimgesucht, so die Kapelle bei Wadorf, dann die Pfarrkirche in Wingersdorf und leßte noch die hiesige Klosterkirche. Es gelang leider damals nicht, die Langfinger zu fassen, die die Gotteshäuser heimsuchten. Wie nunmehr der Brühler Polizei mitgeteilt wurde, kann sie die Suche nach den Dieben einstellen. Die Polizei in Wuer in Westfalen hat einen Burschen festgenommen, der im Laufe der Vernehmung eingestand, auch die Kirchenbühnen bei und in Brühl ausgeführt zu haben. Er wird seiner gerechten Strafe entgegengehen.

Verführter Dyferrhodendiebstahl. Ende der vorigen Woche wurde verurteilt, in der Klosterkirche einen Diebstahl auszuführen. Ein Dyferrhod war seines Schlosses beraubt, an den beiden anderen hatte man das Schloss stark beschädigt. Der frische Dieb muß durch irgend etwas aufgefordert und verführt worden sein, denn in allen drei Dyferrhoden war noch Geld vorhanden. Ob ihm Geld in die Finger gefallen ist, kann nicht festgestellt werden. Man hat auch einen Mann gesehen, der sich auffälligweise aus der Kirche entfernte, konnte ihn aber leider nicht mehr entdecken.

Erwischte Flegel. Bittere Klagen wurden in letzter Zeit immer wieder geführt darüber, daß Flegel die Gasetten an den Vorgärten abreißen oder verbiegen. Die Polizei, die nach den Tätern fahndete, konnte keinen fassen. Bis vorgestern zwei Beamte in Zivil sich in einen Garten an der Clemens-Auguststraße begaben und dort warteten, so einer läme. Schon wollten die Beamten nach länger vergeblicher Mühe unbefriedigter Dinge wieder abziehen, als zwei Burschen ankamen. Einer brach wirklich eine Stange ab oder vielmehr, er wollte es tun, als ihn der Beamte von hinten am Schlämmen faßte und mitnahm. Die Flegel werden natürlich angezeigt und die Leute haben Ruhe.

Schwerer Justizirrtum in Brühl aufgeklärt. Der Brühler Polizei gelang es, einen schweren Justizirrtum aufzuklären. Im Jahre 1928 wurde in Eberfeld ein Schuhmachermester Gram ein Stillschleissverbrechen an einem noch schulpflichtigen Mädchen beschuldigt. Der Angeklagte beteuerte stets seine Unschuld. Die Sache kam vor das Eberfelder Gericht, wo der Mann denn auch verurteilt wurde. Es waren keine Zeugen vorhanden, als eben nur dieses noch schulpflichtige Mäd-

chen, das eingehend den Angeklagten belästete und auf Grund dieser Aussagen wurde der Mann verurteilt. Der Staatsanwalt hatte die gefällige Mindeststrafe von einem Jahre Gefängnis beantragt, mildernde Umstände dem Angeklagten auch nicht zugebilligt, weil er eben die Tat leugnete. Er war nicht vorbestraft. Das Gericht ging weit über den Antrag des Staatsanwalts hinaus, weil der Angeklagte eben leugnete. Er wurde zu einem Jahre und sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Auch in der Berufungsinstanz blieb dieses Urteil bestehen. Sogar die Revision am Reichsgericht zu Leipzig wurde verworfen und der Mann mußte in's Gefängnis. Seine wiederholten Bemühungen, die Strafe zu erlassen und ein Wiederaufnahmeverfahren zu beantragen, wurden immer wieder abgelehnt. Erst, als er bereits ein und ein Viertel Jahr seiner Strafe verbüßt hatte, wurde ihm der Rest auf Bewährungsfrist ausgesetzt. Mit allen Mitteln suchte nun der Mann, nachzuweisen, daß er unschuldig sei. Er wollte zu diesem Zweck beweisen, daß das Mädchen nicht glaubwürdig sei, daß es die Unwahrheit gesagt habe. Jahrelang hielt der Mann trotz ganz gewaltiger geldlicher Opfer seine Nachforschungen aufrecht. Nun wurde das Mädchen, das inzwischen nach auswärts in Stellung gegangen war, in eine Gerichtssache gegen seinen Arbeitgeber verwickelt. Auch in diesem Prozeß hatte es es mit der Wahrheit nicht sehr genau genommen, wie die Beteiligten ausfragten. Im Verlaufe dieses Prozesses nun mußte das Mädchen in Brühl, wo es nachher verbergen war, durch die Polizei vernommen werden. Aus den Akten ersah Polizeikommissar Breuer, der die Untersuchung leitete, daß der f. H. verurteilte Eberfelder immer noch seine Unschuld beweisen wollte und im Verlaufe der Untersuchung gestand das Mädchen dem Kommissar unter Tränen, daß an seinen damaligen Aussagen nicht das Gerüchte wahr gewesen sei, daß also der Schuhmacher unschuldig sei und unschuldig im Gefängnis gewesen sei. Die Aussagen wurden in die Akten genommen und auf Grund dieser attemnatischen Aussagen nahm die Staatsanwaltschaft zu Eberfeld das Verfahren wieder auf. Vor dem Amtsgericht zu Brühl wurde die Voruntersuchung gegen das Mädchen ausgenommen und dort gestand es vor Gericht, daß es Unwahres ausgesagt habe. Daraufhin wurde nun das Verfahren des Verurteilten wieder aufgenommen. Der Mann wird nun in einer Sitzung des Oberlandesgerichtes zu Düsseldorf frei gesprochen werden. — Wahrheit bleibt doch Wahrheit. Ein Jahr unschuldig im Gefängnis, das kann man aber so leicht nicht wieder gut machen!

Tod beim Sturz von der Treppe. Im Freitagmorgen wollte sich der 74 Jahre alte Arbeiter W. von hier, der in der Gieseler'schen Brauerei als Brauer tätig war, nach Arbeitschluß aus dem Aufsenhalsraum in die Waschküche begeben. Auf der zum Waschküche führenden Treppe hat der alte Mann allem Anschein nach einen Schwindelfall bekommen. Er führte die Treppe herunter und fiel dabei mit dem Kopfe auf eine Treppentstufe. Dabei zog er sich so schwere Kopfverletzungen davon, daß er bald nach seiner Entlieferung in das Marienhospital an den Verletzungen starb.

7. Januar. Sonnenaufgang 8.04. Sonnenuntergang 18.09. Mondaufgang 11.26. Monduntergang —. 1529: Der Erzählener Peter Wisker in Nürnberg gest. (geb. um 1460). — 1831: Reichspostminister Heinrich von Stephan, Gründer des Westpostvereins, in Stolb i. B. geb. (gest. 1897). — 1838: Der Maler Giuseppe Grassi in Dresden gest. (geb. 1757).

8. Januar: Sonnenaufgang 8.04 Uhr, Sonnenuntergang 18.10 Uhr. Mondaufgang 11.39 Uhr, Monduntergang 0.14 Uhr. — 1642: Der Physiker und Astronom Galileo Galilei in Aretrie bei Florenz gest. (geb. 1564). — 1822: Der Naturforscher Alfred Russel Wallace in Uff geb. (gest. 1913). — 1830: Der Musiker Hans von Bülow in Dres-

den geb. (gest. 1894). — 1919: Der Schriftsteller Peter Altenberg in Wien gest. (geb. 1859).

1. Ferienordnung 1930-31. Nach Anhörung des hiesigen Provinzial-Schulkollegiums und der Regierung der Provinz sind die einzelnen Ferienabschnitte für das Schuljahr 1930-31 für die Orte mit höheren Schulen in der Rheinprovinz, mit Ausnahme des Kreises Bielefeld, für alle Schulgattungen allgemein bildender Art, wie folgt festgelegt worden: Schluß des Unterrichts: Ostern 3. April (20), Pfingsten 6. Juni (10), Sommer 30. Juli (40), Weihnachten 23. Dezember (15). Beginn des Unterrichts 24. April, 17. Juni, 9. September, 8. Januar 1931. Zusammen 85 Ferientage. Die in Klammern beigefügten Zahlen sind die Anzahl der Ferientage. Schluß des Schuljahres: Freitag, den 27. März 1931.

(1) Der Himmel im Januar. Nun geht es wieder aufwärts mit dem Tage, wenn man auch noch nicht viel davon merkt. Besonders der Sonnenlauf, der am 1. Januar 8 Uhr 5 Minuten stattfindet, verändert sich nur sehr langsam und tritt zu den Heiligen drei Königen erst 8 Uhr 4 Min., am 9. Januar 8 Uhr 3 Minuten nach dem Kalender in Erscheinung. Am 31. Januar geht die Sonne 7.40 auf. Die Untergangszeiten sind: zu Anfang d. M. 4 Uhr 2 Min., zu Ende d. M. 4.47 Min. Am 20. Januar 7.34 nachm. tritt die Sonne in das Zeichen des Wassermanns. Der Mond wechselt im Januar viermal, und zwar haben wir am 8. erstes Viertel, am 14. Vollmond, am 21. letztes Viertel und am 29. Neumond. Von den Planeten-Erscheinungen ist zu sagen: Der Merkur geht zu Beginn bis Mitte d. M. knapp 1 1/2 Stunden nach der Sonne unter. Am 6. erreicht er mit 19 Grad 15 Minuten seine größte östliche Elongation und die größte Sichtbarkeitsdauer am Abendhimmel am 10. Januar. — Die Venus ist infolge ihrer nahen Stellung zur Sonne unsichtbar. — Mars ist aus dem gleichen Grund wie Venus unsichtbar. — Der Jupiter ist bald nach Eintritt der Dunkelheit hoch im Osten sichtbar und steht in der 9. Stunde um die Mitte d. M. 60 Grad hoch im Süden, wo er über der Sterngruppe der Hyaden sich befindet. — Der Saturn geht Mitte d. M. 1 1/2 Stunden vor der Sonne auf und ist Ende d. M. im Südosten im Sternbild des Schützen eine halbe Stunde vor Sonnenaufgang zu sehen.

2. Bauernregeln im Januar. Im Sommer halten Wolken die heißen Sonnenstrahlen fern, wirken also kühlend, während der bewölkte Himmel im Winter, die Erdwärme zurückhaltend, wie ein Pelz wirkt. Der Landmann wünscht sich einen klaren Januar. Diesbezügliche Bauernregeln sind: Januar muß vor Kälte knaden, wenn die Ernte soll gut faden. — Ein schöner Januar bringt uns ein gutes Jahr. — Sind die Flüsse klein, gibt es guten Wein. — St. Pauli schön mit Sonnenschein, bringt Fruchtbarkeit an Getreid' und Wein. — Ist der Januar nicht naß, fällt sich des Winters Haß. — St. Pauli Befehung hell und klar, so hofft man auf ein gutes Jahr. Dagegen: Januar warm, daß Gott erbarm! — Wenn das Gras wächst im Januar, wächst es schlecht das ganze Jahr. — Tanzen im Januar die Mäuden, muß der Bauer nach dem Futter gucken. Andere Bauernregeln für den Januar sind noch: Bei Donner im Winter ist viel Kälte dahinter. — An Fabian und Sebastian soll der Saft in die Bäume gahn. — Nebel im Januar macht ein nasses Frühjahr. — Am 10. Januar Sonnenschein bringt viel Korn und Wein. — Auf gut Wetter vertrau', beginnt der Tag nebelgrau. — Seine besonderen Betrachtungen hat der Bauer abens Morgenrot im Januar. So sagt er: Morgenrot am 1. Januar deutet auf viel Gewitter im Sommer. — Morgenrot am ersten Tag, Unwetter bringt's und große Plag'. — Morgenrot bringt Wind und Rot. Hoffen wir also auf einen „edigen“ Winter, auf einen klaren, kalten Januar mit Frühbunt statt Morgenrot, trotz roter Nasen!

3. Jagd und Fischerei im Januar. Mit der Jahreswende genießen die meisten Wildarten Schonzeit, die auch heuer mehr denn je durch die Verluste des verfloßenen Winters begründet erscheint. Rotwild hat gleich dem Damwild nur mehr in Braunschw. und Hamburg, Hesse, Hohenzollern und Württemberg bis zum 15. Schonzeit, doch sollte diese nur mit möglichster Zurückhaltung ausgenutzt werden. Rehwild untersteht in Hohenzollern noch dem Abschuss, Sauen haben Schonzeit. Die Hasen, die bei dem warmen Spätherbstwetter bereits zu sammeln begonnen haben, dürfen in allen deutschen Staaten, zum Teil während des ganzen Monats oder seiner ersten Hälfte, Bayern, Oldenburg, Sachsen, Thüringen, Württemberg ausgenommen, Hasenjahne und Hennen, außer in Hesse, Württemberg, Thüringen und Sachsen (in Baden und den beiden Mecklenburg nur bis zum 15.) erlegt werden. Hasenjahnen haben in Hohenzollern und Lippe Schonzeit. Diese genießen auch Wuer-, Wirt- und Haselwild, sowie Rebhühner allenthalben mit Recht. Die Schonzeit beginnt auch für Wildenten in Anhalt, Lippe, den beiden Mecklenburg, Preußen und Sachsen. Bei zunehmender Kälte dauert allerdings der Zug nordischen Wassergeflügels noch an, doch sollte auch dieses, selbst soweit es nicht gesetzlich geschützt ist, entsprechend geschont werden. — Im Laufe des Monats legt die Raubvogelwelt ein. Das Pelzwerk des Sauerzibbels steht auf voller Höhe seines Wertes. — Gefiederte Räuber, wie Wäbber- und Iwergefallen, Raufußfussfärbe treten vermehrt auf. Den Krähen ist Abbruch zu tun. — Die reichliche und regelmäßige Fütterung des Wildes stellt hohe Anforderungen an die Wirtschaft des Jägers, desgleichen die Überwachung des Wilderereiwesens, besonders der Schlingensteller. Beides ist aber eine unerlässliche Pflicht des waidmännischen Jägers, um unseren Wildbestand vor ernstlichen Schäden zu bewahren. — Wasserschilf und Forelle sind zwar wieder freigegeben, allein ihr Fleisch ist, wie das der Lefche, noch minderwertig.

4. Krankeitsübertragung durch Geflügel. Seit dem 1. August 1929 besteht in den Vereinigten Staaten ein Gesetz des Landwirtschaftsministeriums, nach dem die Fälle bei allem geschlachteten einseifigten Federwild.

wenigstens soweit dies aus Gegenden stammt, in denen Maul- und Klauenfeuche oder Vinderpest vorkommt, entfernt sein müssen. Die letzten beiden Ausbrüche von Maul- und Klauenfeuche in den Vereinigten Staaten konnten auf infizierte Kükenabfälle zurückgeführt werden, unter denen sich beim Züchten fortgesetzene Fälle von eingeführtem Geflügel befanden, an denen die Krankheit festgestellt wurde. Nach Ansicht der tierärztlichen Abteilung des Ministeriums wird der Erlass jedenfalls die Möglichkeit der Verbreitung von Maul- und Klauenfeuche durch Fälle von Hühnern aus infizierten ausländischen Bauernhöfen erheblich verringern.

(1) Vorläuf beim Verbrennen der Christbäume. Es ist ein sinniger Brauch, den Christbaum noch längere Zeit nach Weihnachten bis in das neue Jahr stehen zu lassen. Man muß dabei aber auch bedenken, daß damit eine große Gefahr verbunden sein kann. Wenn der Weihnachtsbaum das Zimmer füllt, der wäzige, traumliche Tannenduft, dann denkt wohl kaum jemand daran, daß dieser Duft gleichzeitig mit der Explosionsgefahr der trockenen Tannennadeln und Zweige. Der Duft, den die Tannennadeln ausströmen, stammt von flüchtigen, wäzigen Ölen, die in Form allerfeinster und nur bei mikroskopischer Vergrößerung sichtbarer Tröpfchen in den Nadeln enthalten sind. Werden die Nadeln erhit, so sprengen die Öltröpfchen alsbald ihre Hüllenwände und verbrennen so dann unter heller Flamme und dem bekannten leisen Knacken, das uns das Verbrennen eines Christbaums weises dann auch gewöhnlich rasch erkennen läßt. Sind aber die Nadeln recht trocken, so kann das Verbrennen der Zweige auch böse Explosionen zur Folge haben, nämlich dann, wenn man, wie es so oft geschieht, die trockenen Zweige des Christbaums im Ofen verbrennt. Denn in diesem Fall verbindet sich aus dem Nadelholz entwickelnde Kohlenwasserstoff mit dem im Ofeninneren befindlichen Sauerstoff, wodurch Gase entstehen, die, wenn sie sich in größerer Menge bilden, sehr leicht und heftig explodieren. Man verbrenne daher immer nur kleine Mengen der trockenen Nadeln oder Zweige auf einmal und lasse immer erst dann neues Holz nach, wenn das alte bereits verbrannt ist.

2. Vögel. Vögel. Die Einrichtung einer Vogelfangfalle, über welche wir bereits berichteten, hat sich um 14 Tage verschoben. Sie sollte anfänglich ab 1. Januar eröffnet werden; nunmehr ist der Eröffnungstag auf den 15. Januar festgesetzt worden.

3. Vögel. Frühjahrsauszügen. Man höre und staune! In den ersten Tagen des Jahres, also zu einer Zeit, da man im Vorjahre nicht genug den Ofen heizen konnte, hat man 1930 die ersten Frühjahrsauszügen gemacht. Man hat bereits die ersten dicken Wägen gefest. Die Samen halten sich lange in der Erde, ohne zu faulen und auch die aufstehenden Pflanzen sind ziemlich winterhart. Salat hat man bereits vielerorts in freiland gesät. Überall ist man daran die Frühkartoffeln auf Hüden zum Vorkommen aufzuheben.

4. Vögel. Die nengeplante Verbindung Köln-Brühl ist im Projekt festgelegt und würde darnach durch unseren Ort führen, so daß sich verschiedene Gefahrenpunkte ergeben würden. Der Gemeinderat hat deshalb gegen eine solche Durchführung des Straßenbaues Beschwerde erhoben. Verschiedene Gefahrenpunkte waren auch bei der Ueberquerung der Vorgebirgsbahn, besonders an der Schmittstraße und der Gennestraße vorhanden. Verhandlungen mit der Direktion der Köln-Düsseldorfer Eisenbahnen haben dazu geführt, daß der Uebergang an der Schmittstraße durch Anstellung eines Schrankenwärters gesichert wird. Die beantragte Fußgängerbrücke an der Gennestraße dagegen wurde von der Direktion nicht genehmigt. Der Gemeinderat beabsichtigt jedoch, dieselbe nochmals vorstellig zu werden.

Der Husten und seine Ursachen

Im Herbst und Winter hat eine große Menge Menschen mit Erkältungskrankheiten zu tun. Wohl jeder hat darunter längere oder längere Zeit zu leiden. Der Husten entsteht durch Reizung der Schleimhaut der Luftwege, die aus den Nerven übertragen wird. Der Zweck des Hustens ist, schädliche Stoffe von den Schleimhäuten zu entfernen. Die allerschärfste Ursache ist eine Erkrankung der Schleimhäute des Rachens, und die Ursache dieser Erkrankung ist gewöhnlich gegeben durch Behinderung der Nasenatmung. Wenn diese nicht völlig frei ist, erfolgt die Einatmung der frischen Luft durch den Mund, und die nicht in der Nase filtrierte und vorgewärmte Atemluft erzeugt einen Reizzustand im Rachen. Eine sehr häufige Ursache des Hustens ist auch das heutzutage so außerordentlich überhandnehmende Zigarettenrauchen. Aber nicht bloß das im Organismus hervorgerufen, können einen solchen Reizhusten auslösen.

Eine weitere Gruppe von quälenden Hustenankfällen ist bedingt durch einen akuten chronischen Reizzustand am Kehlkopf. Derartige Erkrankungen des Kehlkopfes werden rasch beseitigt. Auffällig ist, daß Erkrankungen der Lunge in den meisten Fällen nur einen geringen Hustenreiz zur Folge haben. Quälender Husten bei Lungenerkrankungen beruht nahezu immer auf einem Reiz in den oberen Luftwegen. Selbst Erkrankungen der Bronchien verursachen keinen sehr quälenden Husten. Anders ist es mit dem Reiz, der vom erkrankten Brustfell ausgeht. Der hier entstehende Hustenreiz ist so heftig, daß beruhigende und hustenstillende Mittel notwendig werden.

Bekannt ist, daß auch manche Verkränkungen mit heftigem Husten einhergehen. In solchen Fällen kann der Arzt mit Herzmitteln Vönderung verschaffen. Bei Lungenerweiterung kommt ebenfalls Husten vor. Dieser läßt sich gut behandeln, wie Sie und da mit Hilfe einer kleinen, ungefährlichen Operation. Auch bei manchen Nierenkrankheiten und bei Frauenleiden kann Husten vorkommen, der mit der Heilung des Grundleidens verschwindet. Auf jeden Fall sollte man länger andauernden Husten nicht gleichgültig hinnehmen, sondern sich in die Behandlung eines Arztes begeben.

Theater

Mt Heidelberg

ein altes und doch immer wieder neues Zugstück der deutschen Bühne. Und mag die hohe Kritik noch so böse von Schmarren reden, dessen Tage gezählt sein müßten, das Publikum will es anders. Das zeigte mal wieder so recht die Aufführung des Kolln-Silz-Klettenberger K.-K.-B. im „Haus Weltere“ am Dreikönigstage, die, um es gleich zu sagen, als vollauf gelungen bezeichnet werden muß. Gewiß, bei näherem Zusehen fanden sich Mängel kleiner und kleinlicher Art (matt wirkende Studentenszenen, teilweise undeutliche Aussprache, allzuviel „Reden“ mit den Händen), die jedoch den Erfolg nicht beeinträchtigen sollen. Es ist betont, daß man — für eine Laienspielbühne — vor teilweise recht beachtlichen Leistungen stand. Nicht den geringsten Anteil daran hatte Maria Müller. Ihre frische, lebenswerte Rätze war sowohl in der Freude, wie im Trennungsweg gleich überzeugend. Alex Köhrig bereitete der Prinz Karl Heinz einige Schwierigkeiten, als Mensch und Liebhaber fand er mitunter wirkungsvolle Momente. Eine gelungene Studie bot der Kammerdiener Luz von Willy Köhrig. Wenn er auch nicht den vom Verfasser gemollten Typ traf, so war Ernst Schröder doch ein sehr sympathischer Dr. Jüttner. Nicht zu vergessen: Prinz Schmitz als Staatsminister — gut. Die übrigen Mitwirkenden mögen sich mit einer Gesamtanerkennung begnügen. Die Leitung der Aufführung lag in den Händen von Herrn Müller, den das Programm trotzweg, der dafür umso besser leistete. Man darf dem Wiederkommen unserer Nachbarn aus dem südlichen Köln erwartungsvoll entgegensehen. Das war auch bestimmt die Ursache der zahlreichen erschienenen Zuschauer, die mit dem wohlverdienten Beifall nicht zögerten. (Eingangs der Veranstaltung war es uns nicht recht klar, ob man zu einer Theateraufführung oder einem Regelaabend gekommen war. Müste das sein?) — by.

Aus dem Gerichtssaal

(1) Brühl, 6. Jan. 1930.

Ein auswärtiger Hausierer, der mit Schuhreimen und Schlüsselringe hantierte, hatte, ohne einen Gewerbeschein zu besitzen, war bei dieser Tätigkeit abgefaßt und mit einer Polizeistrafe bedacht worden. Hiergegen hatte er Einspruch erhoben und bestritt im gestrigen Termin die Tat. Er wurde aber durch die polizeilichen Zeugnisaussagen überführt und zur doppelten Jahressteuer mit 40.— M. Strafe bedacht.

Ein Arbeiter hatte wegen Uebertretung des Weibewesens eine Polizeistrafe erhalten und auch hiergegen Einspruch erhoben. Hiermit hatte er Glück, da er Freispruch am Gericht erzielte.

Eine alleinstehende Frauensperson sollte in ihrem Wohnzimmer in nächstlicher Stunde ruhenden Rärm verübt haben, weshalb die Mitbewohner des Hauses Anzeige erstattet hatten. Während der Amtsanwalt 3.— M. Geldstrafe gegen die Beschuldigte beantragte, sprach das Gericht sie mangels Beweises wegen frei.

Bei einem Wirt wurde im Tanzsaal eine jugendliche Person, die noch keine 17 Jahre alt war, gestellt. Deshalb war der Wirt mit einer Strafe von 6.— M. bedacht worden, wogegen er Einspruch erhoben hatte. Er hob bei seiner Verteidigung hervor, daß er alles tue um den gesetzlichen Bestimmungen Genüge zu leisten. Seinen Ausführungen wurde Glauben geschenkt und das Gericht sprach ihn von der Beschuldigung frei.

In Abwesenheit wurde ein Arbeiter wegen Betrugs zu 2 Wochen Haft verurteilt.

Ein Arbeiter sollte einem Arbeitskollegen mit einem Hammer auf den Mund geschlagen haben. Der Beschuldigte hob seine Unschuld hervor und betonte, daß die Verletzung nur aus einem unglücklichen Zufall zurückzuführen sei. Das Gegenteil konnte auch durch die Zeugnisaussagen nicht bewiesen werden, weshalb Freisprechung erfolgte.

In einer anstehenden Strafsache konnte nicht verhandelt werden, da eine Zeugin nicht erschienen war. Wegen ihres unentschuldigsten Fernbleibens erhielt sie 10.— M. Strafe und hat auch die Kosten des Termins zu tragen.

Ein Elektriker hatte mit seiner Braut eine Freizeite, ein Motorrad gefahren, wobei die Letztere das Rad lenkte ohne im Besitze eines Führerscheins zu sein. Bei dieser Fahrt hatte die Lenkerin einen Orgelspieler angefahren und denselben verächtlich verlegt. Sie erhielten je 50.— M. Geldstrafe oder 10 Tage Gefängnis. Außerdem wurde die Freizeite noch zu weiteren 50.— M. Geldstrafe wegen Fahrens ohne Führerschein verurteilt und hat obendrein noch 150.— M. als Buße an den Ueberfahrenen zu zahlen. Bei einer Schlägerei war ein Unbeteiligter, auf die eingeschrittene Polizei eingedrungen, weshalb er sich jetzt zu verantworten hatte. Er erhielt 2 Wochen Gefängnis.

Wegen Unterschlagung und Betrugs wurde ein aus der Untersuchungshaft vorgeschützter Arbeiter mit 3 Wochen Gefängnis und Tragung der Kosten verurteilt. Er sollte einen Hund von seinem Arbeitgeber gestohlen haben und hatte bei einem Wirt eine Beschuldigung von 9 M. gemacht. Den Diebstahl bestritt der Angeklagte, da ihm der Hund nachgelassen sei. Die Beschuldigung gestand er ein. Der Amtsanwalt hielt den Diebstahl für erwiesen und beantragte gegen den Beschuldigten, der schon wegen desselben Vergehens vorbestraft war, im Rückfalle eine Gesamtstrafe von 1 Jahr und 3 Monate Zuchthaus. Das Gericht ließ die Anklage des Diebstahls fallen und sprach das Urteil wie oben gegen ihn aus.

Insertieren mit Verstand und Sinn
Bringt dir Kunden und viel Gewinn

Bücherchau

„Eternhaus, Schule und Kirche“. Blätter für die katholische Familie und Schule, herausgegeben von der Zentralstelle der Kath. Schulorganisation Deutschlands, Düsseldorf, Reichstr. 20. Schriftleiter: Lehrer Bernhard Bergmann. Jährlich 12 Hefte, das Heft M. 0.40.

Von der katholischen Elternzeitschrift liegt die erste Nummer des 10. Jahrganges vor. Wer sie durchblättert, ist erstaunt über die Fülle von Anregungen in Wort und Bild. Lebensvolle Beiträge von kath. Erziehungsarbeit, fesselnde Skizzen und Erzählungen aus Schule und Familie machen die Zeitschrift zu einem wertvollen Erziehungshelfer. Außerdem liegt jedem Heft das „Kinderland“, eine Kinderbeilage, die von der feinsinnigen Dichterin Maria Mayer, Bafau, redigiert wird. Im Januar-Heft finden die Leser einen künftigen Biederarbeitsdruck von Rudolf Schell, „Maria unter dem Apfelbaum“. Das „Eternhaus, Schule und Kirche“ wachsendes Interesse im katholischen Volks findet, beständig die ständig steigende Auflageziffer, die heute bereits 150 000 erreicht hat. Man bestelle Probenummer beim Verlag.

Meinungsaustausch

Für Einsendungen aus dem Leserkreis übernimmt die Redaktion nur die preisgesetzliche Verantwortung.

„Es ist nicht alles Gold, was glänzt.“ Der Einsender des Meinungsaustausches in Nr. 2 der „Brühler Zeitung“ hätte zuvor auch mal die andere Seite unserer Bürgerchaft am Bierische hören dürfen. Wahrscheinlich gehört er zu den „Glücklichen“, die sich einen Dämmerchoppen auf unbegrenzte Zeit in Brühl leisten können. Allen wohl und niemand wehe! sollte der Wahlspruch jedes Stadtförderers sein. Wie sieht es nun in Wirklichkeit in Brühl aus. Es bestehen in Brühl eine ganze Anzahl Regelfestgesellschaften, Gesangsvereine, viele sonstige Vereine und Geschäftsleute, die nach Beendigung ihrer Sitzungen oder Geschäftstätigkeit das Bedürfnis fühlen, sich in froher Gesellschaft zu unterhalten, um die Sorgen des Alltags zu vergessen. Die Stunden entschwinden dann gar zu schnell und ist der Wirt froh, wenn er fast den ganzen Tag vergeblich auf Gäste gewartet, am Abend noch ein kleines Geschäft machen kann. Die Zeit schreitet vor und unerbittlich wo sich noch ein Licht zeigt, klopf die hohe Polizei an, gebietet „Feierabend“ und zieht ab. Es dauert kaum eine Viertelstunde, dann wird es aber Ernst und der Wirt neßt den noch anwesenden Gästen werden aufgeschrien, um demnächst ein Strafmandat zu erhalten. In unserer Verfassung heißt es: „Vor dem Gesetz sind alle gleich“. Richtiger wäre es, wenn es hieße: „Die Gesetze im Reich sind überall gleich.“ Wie ist es nun damit bestellt? Hat ein Ort, wenn auch nur mit 2000 Einwohnern zufälligweise eine Thermalquelle, so besteht dort überhaupt keine Polizeistunde. Die Fremden machen kaum Gebrauch von der Ueberlieferung einer späten Stunde, und kommt dies nur den Einheimischen zu Gute. In Sangerhausen (Sachsen), Kreisstadt von 12 000 Einwohnern, ist die Polizeistunde um 2 Uhr. In Kurorten kennt man keine Polizeistunde. Ausgesprochen in Brühl muß um 12 Uhr Schluß gemacht werden und wird allerdings noch eine weitere halbe Stunde um Ausstrinken stillschweigend genehmigt. Es ist schon mehrfach vorgekommen, daß eine Gesellschaft aus Köln nach Brühl gekommen ist, um hier einen feucht-fröhlichen Abend zu verbringen. In der besten Stimmung mußten die Gäste das Lokal verlassen und versprochen nie wieder nach Brühl zu kommen. Was nicht uns dann wohl ein Verkehrsverein, der doch Verkehr nach hier bringen soll. Eine ganz irrtümliche Ansicht von manchem ist es, daß die Werbung des Verkehrsvereins nur oder hauptsächlich einen Verdienst für die Wirte bedeute. Alles was außer Getränken verzehrt wird, fließt doch zum größten Teile wieder den Brühler Geschäftsleuten zu. Die Belastungen der Wirte durch Steuern sind kaum mehr tragbar und wissen die Beteiligten, was dieselben alles aufzubringen haben. Wir nennen nur: Hauszinssteuer, Industriebelastung, Gewerbesteuer, Umsatzsteuer, Vermögenssteuer, Einkommensteuer, Lohnsteuer, Luftverkehrssteuer, Biersteuer (für 100 Liter ca. 1.80 Mark) Verwaltungsgebühren, Vereinssteuer (fast alle Vereine betrachten den Wirt als Mitglied), Tonsektesteuer für Musik, Veranlassungen usw. Wenn nun ein Wirt am Spätabend in der Lage ist, noch einige wenige Mark verdienen zu können, wer möchte ihm das verhehlen. Doch die hohe Obrigkeit wacht und handelt nach Paragraphen. Ob der Wirt seine Steuer und sonstige Verpflichtungen erfüllen kann, das sieht sie nichts an, der Wirt kann ja seinen Betrieb zumachen und Wohlfahrtsempfänger werden. Man schafft mit solchen unnötigen Maßnahmen in der Wirtschaft nur böses Blut. Den Brühler Wirten kann nur empfohlen werden, geeignete Vorversuche zu veranstalten, um irgend eine Quelle anzubohren, und daraus „Bad Brühl“ zu gestalten, dann sind wir von der Polizeistunde befreit.

Brühler Männer-Gesang-Verein, Brühler Lieberfranz, Quartett-Verein, Männerchor der Bergmannsbeilage, Wirte-Vereinigung, Brühler Sport-Verein, Hockey- und Tennis-Klub, St. Sebastianus-Schützen-Bruderschaft, Turn-Verein 1879, Alle Regelfestgesellschaften in Brühl.

Briefkasten

H. S. 500. 100 Papiermark hatten vom 11.—20. Januar 1922 einen Goldwert von 2,50 Rmk. Ihr eingezahltes Kapital hatte also 137,50 M. Goldwert. Hinzu kommen die entsprechend aufgelaufenen Zinsen. Rechnen Sie Ihr Sparbuch bei der betr. Kasse ein und wird man Ihnen ein neues Sparbuch mit dem heutigen Goldwert ausstellen.

Statt besonderer Anzeige!

Eine Ehrenkrone ist das Alter,
Auf dem Wege der Gerechtigkeit wird sie gefunden.



Gottes unerforschlichem Ratsschlusse hat es gefallen, am Freitag, den 3. d. Mts. nachm. 5.30 Uhr meinen lieben Gatten, unsern treuliebenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den wohlachtbaren Herrn

Hans Josef Buchmiller

Bierbrauer,
im Alter von 75 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Er verschied an den Folgen eines Unfalls, welches im hiesigen Marienhospital, wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente der röm.-kath. Kirche.

Um ein stilles Gebet bitten
die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Wwe. Hans Buchmiller,
Anna Frohn geb. Buchmiller,
Ferdinand Buchmiller,
Elise Buchmiller,
Elise Schell geb. Buchmiller,
Hans Buchmiller,
Paul Buchmiller,
und die übrigen Anverwandten.

Brühl, Laupheim (Württemberg) Frankfurt a. M.,
Neuwied, Bonn, Köln, San Paulo, den 7. Jan. 1930.

Die feierlichen Exequien finden statt am Donnerstag, den 9. Januar, vormittags 8.10 Uhr in der Pfarrkirche zu Brühl; anschließend ist die Beerdigung vom Marienhospital Mühlentstraße aus.

Statt besonderer Anzeige.



Nach Gottes unerforschlichem Ratsschlusse entschlief gestern vormittags 8 1/2 Uhr unser unvergesslicher Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel,

Jos. Roitzheim

sanft im Herrn.

Er verschied nach kurzer Krankheit, infolge eines Schlaganfalls, wohlvorbereitet durch einen eucharistischen Lebenswandel, im Alter von nahezu 71 Jahren.

Um ein frommes Gebeten für den lieben Verstorbenen und um stille Teilnahme bitten
die trauernden Hinterbliebenen.

Grabwerk, Winterburg, Kirchheim,
Wachendorf, Oberkieschen, 7. Jan. 1930.

Die feierlichen Exequien werden am Donnerstag, den 9. Jan., morgens 8 1/2 Uhr in der Pfarrkirche in Heide gehalten. Die Beerdigung findet anschließend vom Sterbehause Hermann-Grubstraße Nr. 74 aus statt.

Trauer-Drucksachen

wie:

Totenbriefe,
Totenzettel,
Danksagungskarten

liefert in kürzester Zeit

Brühler Zeitung

Buchdruckerei Peter Becher
G. m. b. H.
Schloßstraße 23 — Fernsprecher 108

Der Präsident
des Landesarbeitsamtes
Rheinland.

Köln, den 30. Dez. 1929.
Durch das vom Reichstag und Reichsrat beschlossene Gesetz über eine befristete Erhöhung des Beitrags in der Arbeitslosenversicherung ist der Beitrag für das Reichsgebiet einheitlich von 3 auf 3 1/2 v. H. erhöht worden, und zwar vom 1. Januar 1930 ab.

Ich weise darauf hin, daß der Beitrag für dienach § 60 Absatz 2 und 3 A.B.G. versicherungspflichtigen Angestellten, sowie für freiwillig Versicherte (§ 88 A.B.G.) nunmehr RM. 10.50 monatlich beträgt.

J. A. Dr. Barabier.

Vorstehendes Schreiben bringen zur Kenntnis
Zunungsfrankenkasse der freien
Handwerkerinnung in Brühl.
Der Vorsitzende, Weill.

Nerven-Schlaf-See

wirkt hervorragend.

Frankfurt-Zulassung.

Kneipp-Kräuter-Vertrieb Christian Wiegand,
Köln, Luxemburgerstr. 51, direkt am Südbahnhof.

Sofort ab Lager

la Sorimull RM. 3.60

la Sorimull RM. 3.30

je Ballen

bei Mehr noch billiger.

Wils. Str. 6, Bonn.

Wich. Kleiderschrank

abweitend u. Tisch au

verk. Wo sagt Geis. 133.

Sehr gute

Gele

billig zu verkaufen.

Wo sagt die Geis. 134.

Zum Jahreswechsel

empfehle

Hauptbücher, Kassa-

bücher, Kontobücher,

Strassen,

Lieferanten- und Be-

stellbücher,

Briefordner, Schnell-

bücher,

Durchschlagpapier,

Kobelpapier,

Farbbänder sowie alle

Büroartikel.

Hubert Bommers.

Brühl, Mühlstr. 72,

Fernspr. 34.

Blähungs-

tropfen

von vorz. Wirkung.

Kräuterhaus

Köln, Blaubach 7.

Elektrische

Kaffe-

maschine

neu, ungebr.,

umständlicher bill.

zu verkaufen.

Kentenichstr. 10. II.

zwischen 18-20 Uhr

Blindenwerkstatt.

Stühle werden geflochten

Hans Greif,

Kirchstr. 10 Kirchstr. 10

Heizung

Niederdruck-Dampf-Kessel

aus. Modell Buderus

Vollart B. 67 am, Geis-

fläche 46000 B. C. Kom-

plett in bestem Zustand

wegen Gasheizung billig

zu verkaufen.

Hans Stein, Köln.

Teufelburgerstr. 20

Bonn 1930

Bank für Handel und Gewerbe

G. m. b. H.

Brühl, Schloßstraße 23

Postcheck-Köln 83200

Fernsprecher 407

Annahme von Spareinlagen

gegen gute zeitgemäße Verzinsung mit und ohne Kündigung

Ausführung aller Bankgeschäfte.

Kassenstunden: 8 1/2 — 1 und 3 — 5 Uhr.

Glücksfächer

der fesselnde Roman von Paul Steinmüller erscheint im

1. Seit des neuen Jahres in Westermanns Monatsheften,

das für 2 M. in jeder Buchhand-

lung erhältlich ist. Ein früher er-

schienenes Heft gegen 30 Pfennig

für Porto wird Ihnen unentgelt-

lich geliefert, damit Sie sich von

der Schönheit und Reizhaftigkeit

der Zeitschrift überzeugen können.

Berlin von Westermanns Monatsheften

Drausichweil

1880

1930

Unsern lieben Eltern, dem Jubelpaare

Johann Hemmerle

und

Frau Anna Hemmerle

geb. Bayer

in Brühl, Mühlentstraße 85 b

zur goldenen Hochzeitfeier

am 8. Januar 1930 die herzlichsten

Glück- u. Segenswünsche

Ein hebräisches Fest ist heute Euch beschieden;

Der Jubelhochzeit froher Tage!

Ein heiliger Tag, der schönsten wohl

hinterden

Den Gott Euch nur beschenken mag.

Den vollsten fünfzig Jahre sind

Seit Euch die treueste Lieb' verband.

In heilem Licht, wie auch in trüben

Stunden

Wingt Ihr aufrieden Hand in Hand.

Drum Vater, Mutter, Ihr mögt leben,

Von Lieb' und Freude stets umringt.

Bis Ihr einst wie heut ein Glas vom

Saft der Reben

Zur diamant'nen Hochzeit trinkt.

Gewidmet von

ihren 2 Söhnen, 5 Töchtern, 5

Schwiegertöchtern, 2 Schwiegersöh-

tern, 20 Enkeln, 2 Urnenkeln nebst

den übrigen Anverwandten.

Ziehung 17. u. 18. Januar 1930.

50

Pfennig

11. Wohlfahrts-

Geld-Lotterie

2899 Geldgewinne und 2 Prämien

15 000 M.

8 000 M.

5 000 M.

2 000 M.

usw. usw.

Alle Gewinne bar ohne Abzug.

(für auswärt. Porto u.

Los 50 Pfg. Liste 25 Pfg. mehr).

Glücksbrief:

10 Lose (aus verschied.) 5 M.

20 Lose (Tausenden) 10 M.

Amtenbrink

Köln, Schildergasse 30.

Postcheckkonto Köln 60 470.

Wichtig für Gartenbesitzer!

Nach dem Grundsatz „Nur das Beste ist zur Saat

gerade gut genug“, empfehle ich nur

erstklassiges Saatgut.

Samenhandlung Zavelberg

Telefon 443 Steinweg 13-19 Telefon 443

Hühnerfutter — Vogelfutter — Hülsenfrüchte.

Schönheitsfehler.

Viel im Gesicht und am Körper. Mitesser, Milien, Pusteln, Wimpern, rote und fleckige Haut entstehen das schönste Gesicht und machen es vorzeitig alt und häßlich. Sie verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Gesicht von „Bader's Porenbildner-Öl“ mit einem feinen Pinsel (15%ig) aufträgt. (25%ig) und mit 150 (35%ig, färbt) eintrudeln läßt. Schweiß morgens abwaschen und mit „Bader's Creme“ (in Tuben 25, 50, 75 und 100 Pfg.) nachstreichen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. In allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien und Feinwa- geschäften erhältlich.

Alte Kurfürsten-Apothek am Markt.
Peter Schmitter, Möhren-Drogerie.
Schloß-Drogerie J. Gerson Weiers.
Geinr. Lanten, Drogerie, Mühlentstraße 76.

Zwangsversteigerung.

Am 14. Januar 1930, 10 Uhr, soll an der Ge- richtsstelle — Sitzungssaal — nachbezeichnetes Grundstück versteigert werden:

Gemarkung Brühl, Flur L. Parzelle Nr. 1233/33, Kölnstraße 44, Hofraum um, groß 8 a 7 am, a) Wohnhaus mit 2 Anbauten, Hofraum und Gussgarten, b) Schloßerwerkstätte, c) Back- stube, Nutzungswert: zu a) 1100 Mark, zu b) 60 Mark, zu c) 12 Mark.

Eigentümer: Johanna Maria Schmitt, ohne Be- ruf, in Brühl, Kölnstraße 44, Wit- eigentümer je zur Hälfte.

Brühl, den 30. Dezember 1929.

Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Am 14. Januar 1930, 9.15 Uhr, sollen an der Gerichtsstelle — Sitzungssaal — nachbezeichnete Grundstücke versteigert werden:

Gemarkung Badorf, Flur F. Parzellen Nr. 377/35 auf dem Möhlenberg, Garten, groß 37 am, Reinertrag 0.17 Taler

377/35 daselbst, Garten, groß 36 am, Reinertrag 0.17 Taler

4164/1150 Hofraum, Badorf, auf der Rebse 2, a Wohnhaus mit Abort, Hofraum und Guss- garten, groß 4 a 34 am, Nutzungswert 380 Mark.

Eigentümer: Eheleute Peter Josef Brenden, Schneidermeister und Ehefrau geb. Witz zu Badorf, je zur Hälfte.

Brühl, den 30. Dezember 1929.

Amtsgericht.

Achtung!

Den geehrten Bürgern von Brühl zurgefl. Kennt- nis, daß die Müllabfuhr, welche bis jetzt von Stephan Süßenträger ausgeführt wurde, von heute ab durch Johann Lang übernommen worden ist. Die Müllabfuhr ist wie üblich Samstags vormittags.

vereinfachte amerik. Buchführung
Nur 2 handliche Bücher. Unbe- schränkte Kontenabkl. spart viel Zeit und Arbeit.

Schmitz & Co., Köln Burgmauer 24, Tel. 22836

Erledigung gerichtl. und außergerichtl. Vergleichs,

Liquidationen, Ausarbeitung von Verträgen,

kaufm. Beratung.

Der werten Kundenschaft von Brühl und Umgegend zur gefälligen Kenntnis, daß ich meine

Schuhmacherei

von Mühlentweg 4 nach

Euskirchenerstr.

Ecke-Kirchstr. verlegt habe.

Um gefälligen Zuspruch bittet:

Stanislaus Panek.

Die Eierpreise steigen

aber auch die Gewinne der Ge- hülfe-Halter, sofern Muska-

tor-Legemischfütter (Elernohl) verläßt

wird. Der Eierertrag wird

durch Muskatorfütter selbst

im Herbst und Winter noch

erhöht.

Druckschriften und Proben

kostenlos von Ihrem Händler

oder dem Hersteller:

Bergisches Kraftfutterwerk

G. m. b. H.

Düsseldorf - Hatzen.

Geselle

für Bäckerei und Kon-

ditorei sofort gesucht.

Veradorf, Hauptstr. 128

Suche für meine Toch-

ter 16 Jahre alt

Stelle

für alle Hausarbeit.

3. Mühlentstr. 84.

Jung. Mädch.

zum Austragen von Zeit-

schriften für Donnerstags

nachm. und Freitags

sofort gesucht.

Flab. Martini, Kölnstr. 28

15 und 16 Jähr. Mädchen

suchen Stelle

f. den Haushalt.

2. l. d. Geis. 138.

H o m a r b e i t

schreibt. Vitalis

Verl. München O 4

Ohrring

mit rotem Stein verflo-

ren. Abzugeben in der

Geschäftsstelle.

Wo sagt die Geis. 137.

Polen und Danzig

civ. (Eigener Dienst). Daß Polen seit Jahren nicht nachgelassen hat mit Versuchen, den Freistaat Danzig wirtschaftlich wie politisch immer enger in sein Netz einzuspannen, das ist ja wohl bekannt, auch wenn über die einzelnen Etappen dieser Polonisierungspolitik viel zu wenig an die Öffentlichkeit dringt. Deshalb so wenig, weil es sich im allgemeinen um eine politische systematischer Kleinarbeit handelt, und weil Polen im Laufe der Jahre klug genug geworden ist, ganz grobe Maßnahmen als zu auffällig zu vermeiden. Aber es ist gut, manchmal auch in diese scheinbar harmlosen Einzelvorgänge hineinzuleuchten. So liegt jetzt dem Völkerbundskommissar für Danzig ein Aufruf durch den Senat des Freistaates vor, der sich gegen verschiedene polnische Maßnahmen auf dem Gebiet des Eisenbahnwesens wendet. Polen mißt sich darum, aus den leitenden Stellungen des Eisenbahnbetriebes das deutsch-danziger Element immer mehr auszuschalten, und es scheint zur Erreichung dieses Zieles auch nicht vor organisierten Entschlüssen zurück, die durch irgendwelche praktischen Bedürfnisse in nichts gerechtfertigt sind, ja ihnen wohl gar widersprechen. So sind jetzt im Dezember zwei weitere selbständige Betriebe der Staatsbahnverwaltung im Freistaat Danzig aufgehoben worden, und zwar die elektromechanische Werkstatt in Danzig und die Danziger Bahnmeisterei Kahlbude. Diese beiden Betriebe sind jetzt mit anderen zusammengelegt worden, und ihre zur deutsch-danziger Eisenbahn gehörigen bisherigen Leiter versetzt worden. Ähnliche Tendenzen liegen einer anderen scheinbar ebenfalls recht harmlosen Neuregelung zugrunde, die sich auf die Fahrkartenkontrolle bezieht. Für den Direktionsbezirk Danzig — der größer ist als der Freistaat — ist nämlich jetzt für die Fahrkartenkontrolle ein einheitlicher Dienstplan aufgestellt worden, womit die Staatsbahndirektion nichts anderes erreicht hat und hat erreichen wollen, als daß sie die Revisionen auf den Eisenbahnanlagen, die im Gebiet der Freien Stadt Danzig liegen, nun nur noch von polnischen Revisoren vornehmen lassen kann. Daß das die Absicht war und ist, das geht besonders deutlich daraus hervor, daß im Zusammenhang mit dieser Neuregelung der letzte Danziger Revisor seines Amtes enthoben worden ist.

Wie gesagt: das alles sind, einzeln betrachtet, scheinbare Kleinigkeiten, nichts weiter als Nationalistische. Aber wenn man weiß, wie ganz systematisch sich die polnische Politik gegenüber Danzig aus solchen Kleinigkeiten, aus solchen Nationalistiken aufbaut, dann hat man doch allen Anlaß, auch im Reiche solche Dinge mit größter Aufmerksamkeit zu verfolgen.

Zaleski über Polens Außenpolitik

Mit. Warschau, 6. Jan. Pressevertretern gegenüber gab der polnische Außenminister Zaleski Erklärungen ab über die polnische Außenpolitik. Er sprach die Hoffnung aus, daß die hauptsächlichsten polnischen Finanzforderungen während der Haager Konferenz befriedigend gelöst würden. Entsprechend der Lösung: „Weber Sieger, noch Befestigt“ müßten die internationalen friedlichen Bestrebungen zu einem Gange zusammengefaßt werden. Die gesamte polnische Außenpolitik sei positiv eingestellt zu diesen Bestrebungen. Eine Vereinigung des deutsch-französischen Verhältnisses habe in Polen keinerlei Befürchtungen erweckt; sie sei die erste Vorbedingung für die Wiederherstellung guter Beziehungen zwischen Deutschland und Polen. Allerdings dürfe eine deutsch-französische Annäherung nicht auf Kosten der polnischen Interessen vollzogen werden. In dieser Hinsicht begegneten sich der polnische und der französische Außenminister. Zum Schluß kam Zaleski auf polnisch-französische Meinungsverschiedenheiten zurück, die jedoch in einer Atmosphäre gegenseitigen Vertrauens und verständnisvoller gemeinsamen gemeinschaftlichen Interessen geklärt worden seien. Wer auf diese Meinungsverschiedenheiten baue, würde ein helles Wunder erleben. Die Zusammenarbeit zwischen Frankreich und Polen werde in Zukunft weiter ausgebaut werden.

Verschiebung der deutsch-österreichischen Handelsvertragsverhandlungen

Mit. Berlin, 4. Jan. Wie wir hören, ist der Beginn der deutsch-österreichischen Handelsvertragsverhandlungen mit Rücksicht auf die Haager Konferenz verschoben worden. Die Verhandlungen sollten ursprünglich am 7. Januar beginnen. Da sich ein Teil der beiderseitigen Delegierten zurzeit jedoch im Haag befindet, ließ sich eine Aufnahme der Verhandlungen fristgemäß nicht ermöglichen. Zurzeit läßt sich noch nicht übersehen, wie lange die Haager Konferenz die betreffenden Delegierten in Anspruch nehmen wird. Daraus erklärt sich auch, daß es noch nicht möglich war, einen neuen Termin für den Verhandlungsbeginn festzusetzen.

Vor der römischen Königshochzeit

Mit. Rom, 6. Jan. Sonntagvormittag traf die belgische Prinzessin Marie Jose in Begleitung des italienischen Kronprinzen Umberto in Rom ein, wo sie von der Bevölkerung mit großer Begeisterung begrüßt wurde. Mussolini und seine Minister begrüßten das Brautpaar im königlichen Palast, wo auch die früheren Königin-

nen von Bulgarien und Portugal, der Herzog von York, die Prinzessin von Griechenland und Jugoslawien, das österreichische Erzherzogpaar, die Prinzessin Rupprecht und Herzog Karl Theodor von Bayern eingefunden hatten.

Neue Rundgebungen gegen die Prohibitionsbehörden

Mit. New York, 6. Jan. In Boston hat die Erregung über den Fall der Stadt und gestern zu einer neuen und heftigeren Rundgebung gegen die Prohibitionsbehörden geführt. Eine ungeheure Menschenmenge zog vor das Werbebüro der Wa-
sche und griff es mit dem Rufe: „Mörder Mörder!“ an. Das Gebäude wurde schwer beschädigt. Schatzkanzler Mellon erklärte der Presse, die amerikanischen Zollbeamten, die die Stadt doch beschossen hätten, hätten nur nach ihren Instruktionen gehandelt. Es sei zu bedauern, daß dem Maschinengewehrfeuer drei Schmuggler zum Opfer gefallen seien; aber die Verantwortung könne nicht den Beamten zur Last gelegt werden, da diese lediglich ihre Pflicht getan hätten.

Beginn des Abtransports der Deutschrussen nach Brasilien und Kanada

Mit. Berlin, 6. Jan. Wie wir von zuständigen Seiten erfahren, wird mit dem Abtransport der deutschrussischen Flüchtlinge aus den Lagern Mölln und Prenzlau nach Brasilien und Kanada in der nächsten Woche begonnen werden. Die brasilianische Regierung hat sich bereit erklärt, die Flüchtlinge zu übernehmen und anzusiedeln. Im Lager Mölln befinden sich 1100, in Prenzlau 1600 Flüchtlinge, bei welchen sich irgendwelche Krankheitserscheinungen epidemischer Art nicht gezeigt haben. Vor ihrem Abtransport aus Hamburg werden die Anführer jedoch nochmals von brasilianischen Vertretern untersucht werden, um den Einreisepaß auszugeben zu erhalten. Die Kosten der Überfahrt werden teils von den Siedlungsgesellschaften, teils von den Mennonitengemeinden getragen. — In der Roten Fahne ist behauptet worden, daß eine größere Anzahl der deutschrussischen Flüchtlinge den Wunsch geäußert hätten, nach Rußland zurückgeführt zu werden. Wie von zuständigen Seiten mitgeteilt wird, hat keiner der Lagerinsassen irgendeinen derartigen Wunsch oder eine dazugehörige Absicht geäußert oder bekanntwerden lassen; dagegen liegen zahlreiche Erklärungen von Flüchtlingen vor, daß sie niemals wieder nach Rußland zurückkehren würden.

Abgeordneten-Diäten

civ. Wenn Schaumburg-Lippe es für nötig hält, für je 3200 seiner Einwohner alle paar Jahre einen Landtagsabgeordneten wählen zu lassen, so wird aus dieser Tatsache selbst der unbedenkliche Parlamentarier nicht den Anspruch herleiten können, an Diäten und sonstigen Vergütungen ebenso gestellt zu werden, wie etwa der Abgeordnete des Preussischen Landtages oder gar der Reichstagsabgeordnete. Und wie in Schaumburg-Lippe, so werden auch in anderen deutschen Ländern die Aufwendungen auf den Kopf des Abgeordneten verhältnismäßig gering sein. Das ändert aber nichts daran, daß sie umgelegt auf die Einwohnerzahl immer noch ein Vielfaches dessen betragen, was das wichtigste deutsche Parlament, der Reichstag, an Diäten und sonstigen Vergütungen kostet. Es ergibt sich nun aber zudem der etwas seltsame Zustand, daß dennoch das Gesamtamt der Abgeordneten der Länderparlamente zusammen erheblich höher ist als das aller Reichstagsabgeordneten zusammen. Während nämlich die 493 Reichstagsabgeordneten insgesamt 4,8 Millionen jährlich an Diäten und Vergütungen beanspruchen — wobei eine Berechnung der Freifahrkarten, die es ja auch in den meisten Ländern gibt, außer Acht bleibt —, erhalten die 1199 Abgeordneten der Länderparlamente zusammen 6,333 Millionen Reichsmark. Das scheint denn doch eine recht überflüssige Ausgabe, ebenso überflüssig wie der politisch aufgelegene Parlamentarismus in den kleinen und kleinsten deutschen Ländern überhaupt war, mit dem ja offenbar und erfreulicherweise die kommende Reichsreform endlich einmal Schluss machen will. Es muß übrigens noch gesagt werden, daß in der obigen Berechnung die drei Hansestädte Hamburg, Bremen und Lübeck außer Acht gelassen sind, die im Verhältnis zur Einwohnerzahl über eine ungewöhnlich große Abgeordnetenzahl verfügen. Doch lassen sich hier die Verhältnisse nicht mit denen anderer Länder vergleichen, weil ja die Hansestädte Staats- und Stadtparlamente in einer Körperschaft vereint haben.

Ein Jahr Holz- und Polsterklasse

civ. (Eigener Dienst). Am 7. Oktober 1928 ist die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft durch Abschaffung der 4. Klasse und theoretische Verrückung der 1. Klasse zu jenem Zweiklassensystem übergegangen, das nur noch Polsterklasse und Polsterklasse kennt. Naturgemäß konnten sich diese Veränderungen nicht gleich in den ersten Wochen und Monaten auswirken; wohl aber läßt sich jetzt ein ungefähres Bild darüber geben, welche Verschiebungen im Personenverkehr sich dadurch ergeben haben. Ist doch jetzt ein volles Betriebsjahr abgeschlossen, zu dessen Beginn die neue Einteilung bereits im Großen und Ganzen durchgeführt war. Das Ergebnis kann dahin zusammengefaßt werden,

daß die mit der neuen Klasseneinteilung verbundene durchgreifende Verrückung der Personentaxe zwar eine Erhöhung der Einnahme je Personenkilometer gebracht hat, daß aber der Personenverkehr in seiner Gesamtheit, soweit es sich nicht um reinen Vorortverkehr handelt, um mehrere Prozent zurückgegangen ist. Nun mag die allgemeine wirtschaftliche Lage diesen Rückgang wesentlich mitverschuldet haben, und ebenso mag — das ist jedenfalls die Auffassung der Reichsbahn-Gesellschaft — der steigende Wettbewerb des Kraftwagens die Personenverkehrsziffer auf der Schiene beeinträchtigt haben; aber die Tatsache des Rückganges bleibt dennoch bemerkenswert.

Die Verrückung der 4. Klasse hat zur Folge gehabt, daß eine starke Aufwanderung in die Polsterklasse eingetreten ist; so haben sich die Einnahmen aus der 2. Klasse im Jahre 1929 gegenüber dem Vorjahre um mehr als 50 Prozent gesteigert. Die neuerzeit neu eingeführten Einnahmestufen sind der Benutzung der Sitzplätze nicht abträglich gewesen, im Gegenteil hat trotz der Verteuerung der Verkehr in diesen Zügen zugenommen. Merkwürdigerweise aber hat sich in den Fernfahrten der Eil- und Schnellzüge, die gegen früher etwas verbilligt worden sind, keine Verkehrsteigerung gezeigt, obwohl die Reichsbahn-Gesellschaft diese ursprünglich erwartet hatte. Die Erhöhung der Schnellzugzuschläge hat ungefähr das Ergebnis gehabt, daß von Anfang an vorberücksichtigt war und dementsprechend keine nennenswerten Verschiebungen gegenüber früher gezeigt.

Herr Hugenberg muß abbauen

civ. (Eigener Dienst). Der Rummel von Volksbegehren und Volksentscheid über einen Gesetzentwurf, der sich offenbar deshalb Freiheitsgesetz nannte, weil er politischen Vorstößen politischer Freiheit Deutschlands, das Zucht- und Androhte, ist nun seit zwei Wochen vorüber. Aber der famose Reichsausschuß der Herren Hugenberg, Selbte und Hitler hat keineswegs daran gedacht, nun langsam und langsam sich selbst zu beerdigen. Man weiß aus allerlei früheren Äußerungen des geheimen Finanzrats Dr. Alfred Hugenberg, daß diese Vereinigung noch zu allerlei großen Dingen ausersehen sein sollte, und daß man mit dem freundlichen Gedanken liebte, solange Volksbegehren u. Volksentscheid aufeinander zu häufen, bis das geplante deutsche Volk endlich einmal aus Verlegen Hugenberg's Politik mitmachen würde. Themen für solche neuen Aktionen liegen ja auf der Straße; man braucht sich nur an das seinerzeit schon einmal angeführte Stahlhelmvolksbegehren zu erinnern über Verrückungen der Reichsverfassung, die unter sehr harmlos klingenden Mänteln nichts anderes als die völlige Zerstörung der parlamentarischen Grundgesetze unseres heutigen Staatswesens. Also, der Reichsausschuß denkt von sich aus, das heißt, von seinen Führern aus, nicht im geringsten daran sich aufzulösen, sondern bereitet wohl heute schon im Stillen irgendeinen neuen genialen Streich vor. Freilich ist ihm jetzt arges Mißgeschick widerfahren. Die Führer des Reichslandbundes, an der Spitze der deutschen Reichstagsabgeordnete Minister A. D. Schiele, haben an das Präsidium des Reichsausschusses einen Brief gerichtet, in dem sie erklären, nach ihrer Auffassung habe der Reichsausschuß nunmehr aufgehört zu bestehen. Da die Herren Schiele und Hepp persönlich dem Reichsausschuß bis heute angehört, heißt das nichts anderes, als ihr nunmehriges Ausscheiden. In der Tat würde es niemand verstanden haben, wenn ein Mann von den Qualitäten Schieles, der einmal gemachte politische Dummheit der engen Allianz mit Hugenberg nicht bei der ersten Gelegenheit wieder rückgängig gemacht hätte; und so wird niemand von dem jetzt bekannt gewordenen Brief, der für die Hugenberg, Selbte und Hitler zweifellos einen schweren Schlag bedeutet, sonderlich überrascht worden sein. Soweit man Herrn Hugenberg kennt, wird dieser freilich nicht daran denken, der Schieleschen Auffassung Rechnung zu tragen und seinen Klub aufzulösen. Aber praktisch sinkt der ganze Reichsausschuß mit dem Ausscheiden des Reichslandbundes und der christlich-nationalen Bauern jetzt doch in die völlige Bedeutungslosigkeit zurück, die er verdient. Begeisterte Hugenbergianer werden freilich anderer Meinung sein und etwas murmeln von dem kleinen Blod, der besser sei als der große Brei. Demen wollen wir ihr Privatvergnügen nicht föhren.

Eine europäische Zollfriedenskonferenz

Mit. Genf, 6. Jan. Die von der letzten Völkerverversammlung auf englischen Antrag vorgeschlagene diplomatische Konferenz zum Abschluß eines 2. bis 3jährigen Zollfriedens steht zur ihrer Realisierung, womit freilich über die künftigen Ereignisse noch nichts gesagt ist. 30 Staaten haben auf die Rundfrage des Generalsekretärs geantwortet, davon negativ nur die außereuropäischen Staaten, darunter Ägypten, Indien und Neuseeland. Die zustimmenden Antworten stammen mit Ausnahme von Rußland von europäischen Ländern. Brasilien wird einen Delegierten als Beobachter schicken, der vertreten lassen. Wie nach dem Kampfe um den Zollfriedensgedanken in der letzten Völkerver-

sammlung nicht anders zu erwarten war, hat man es bei der geplanten Konferenz, die nach dem Vorschlage des Wirtschaftskomitees am 15. Februar zusammentreten wird, um eine fast ausschließlich europäische Veranstaltung zu tun. Wie man sich erinnert, ergab sich damals in der europäischen Staatenwelt keine einheitliche Stellungnahme. Weiterer Widerstand kommt angesichts der Weltagrarkrise aus landwirtschaftlichen Kreisen, sobald sich über die Ausrichtung der neuen Konferenz zur wirtschaftlichen Befriedung noch nichts sagen läßt. Ihre Einberufung hat durch den Völkerbundrat zu erfolgen und zwar auf den Bericht des deutschen Ratmitgliedes Dr. Curtius, der, wenn die Haager Verhandlungen rechtzeitig abgeschlossen werden können, wohl erstmalig an den Arbeiten des Völkerbundrates teilnehmen würde. Man erwartet, daß zahlreiche Staaten an der geplanten Konferenz vertreten sein werden. Von England, Polen und Spanien liegen bereits bestimmte Zusagen in dieser Richtung vor. Belgien wird seinen Außenminister entsenden.

Hauszinssteuerhypotheken für Wohnungsbauteiler

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, haben die zuständigen Minister jetzt die neuen Grundzüge bekanntgegeben für die Vergütung von Hauszinssteuerhypotheken für Wohnungsbauteiler, die im Jahre 1930 errichtet werden sollen. Die Grundzüge schließen sich in der Hauptsache den vorjährigen Richtlinien an. Neu ist vor allem die Bestimmung, daß am 1. April 1930 die Tilgung derjenigen Hauszinssteuerhypotheken zu beginnen hat, die im Rechnungsjahre 1924 bewilligt und bis einschließlich 1. April 1925 völlig zur Auszahlung gelangt sind. Für die nach dem 1. April 1925 ausbezahlten Hauszinssteuerhypotheken ist von einer Tilgung für die ersten fünf Jahre von dem auf die Auszahlung der Schuldzinsen folgenden 1. April und 1. Oktober eines Jahres ab abzusehen. Weiterhin bestimmen die neuen Richtlinien, daß eine Herabsetzung des Zinsfußes für die Hauszinssteuerhypothek von 3 v. H. bis auf 1 v. H. hinfort nur noch zulässig sein soll, wenn sich aus der Gesamtbelastung des Neubaus eine Miete ergibt, die 150 v. H. der Friedensmiete für entsprechende Altimwohnungen überschreitet.

Lohnende Arbeit für Amateure

Der Selbstbau von Radio-Geräten wird aus verschiedenen Gründen betrieben. Man meint beim Selbstbau große Ersparnisse zu erzielen, oder aber der Selbstbau wird als reine Beschäftigung oder aus Liebhaberei betrieben. Der Aufbau von Geräten ist zweifellos ein interessanter Zeitvertreib; er kann auch — besonders für die Jugend — wertvoll sein, wenn es sich nicht lediglich um einen schematischen Nachbau nach irgend einem Bauplan handelt. In diesem Falle erfordert die Anordnung der Teile und die günstigste Verlegung der Verbindungsdrähte zweifellos ein Nachdenken, der Selbstbau ist dann nicht reine Handarbeit, sondern auch geistigste Geistesarbeit. Die Mehrzahl der selbstbauenden Funkfreunde glaubt Ersparnisse zu erzielen. Diese Ansicht ist meistens verkehrt. Kleine Orts-Empfangsanlagen mit Batterie oder auch mit Netzbetrieb, laufen man heute fabrikmäßig hergestellt billiger, als man die erforderlichen Schaltelemente einzeln überhaupt erzielen kann. Der Selbstbau dieser Geräte ist also nicht zu empfehlen. Bei Fernempfangsgeräten lassen sich durch den Selbstbau Ersparnisse erzielen, aber der Selbstbau eines Fernempfangsgeräts ist schon recht schwierig, er erfordert schon gewisse praktische Erfahrungen, und jede Erfahrung kostet bekanntlich auch ihr Geld. Einige Spezialgebiete bieten für den Selbstbau noch gute Aussichten. Vor allen Dingen sei in diesem Zusammenhang auf die verschiedenartigsten Meßgeräte hingewiesen. Normale Instrumente, wie Voltmeter und Amperemeter, wird man kaufen müssen. Für den Selbstbau eignen sich aber zahlreiche Hilfsgeräte, wie Röhren-Voltmeter, Meßbrücken der verschiedensten Art und dergl. Wer an solcher Beschäftigung erst einmal Geschmack gefunden hat, bleibt der Meßtechnik ganz gewiß treu. Man braucht keineswegs gleich mit komplizierten Dingen zu beginnen. Schon eine gewöhnliche Glühlampe gestattet, die verschiedenartigsten Messungen und Prüfungen vorzunehmen. Man muß nur wissen, wie das geschieht und darüber berichten die Fachzeitschriften, oder aber man lernt es praktisch bei irgend einem der zahlreichen Funkvereine.

Arnold Stecher, Köln.

Westdeutscher Rundfunk

Mittwoch, 8. Januar 1930.

6.45—7.00 Zeitbesuchungen. — 7.00—8.00 Morgensonnt. — 10.15—11.15 Schallplattenkonzert. — 12.10 Nachmittagsmusik. — 13.05—14.30 Mittagskonzert. — 14.30 Ratssitzung für junge Mädchen. — 15.00—15.30 Handarbeitsstunden für junge Mädchen. — 15.30 Wirtschaftsbörse. — 16.25 Zweite Wirtschaftsmeldungen. — 16.30—16.50 Frauenstunde. — 17.00—17.30 Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft. — 17.30—18.30 Welterkonzert. — 18.30—19.00 Der Fremdenverkehr und seine Bedeutung für das deutsche Wirtschaftsleben. — 19.15—19.40 Die Stunde des Arbeiters. — 19.40—20.00 Aus Theorie und Praxis der Wirtschaft. — 20.00 Abendmusik. — 21.00 Der bessere Mittwoch. — Unschl. Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht. — Unschl. bis 24.00 Konzert-übertragung aus dem „Zabaris“, Düsseldorf.

Zur Neuordnung des Schuljahres

Das Preussische Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung beabsichtigt, wie die Deutsche Beamtenbund-Korrespondenz erfährt, eine Denkschrift über die Fragen der Ferienreform herauszugeben und kommt damit dem in der Öffentlichkeit lebhaft zum Ausdruck gekommenen Drängen auf Neuordnung des Schuljahres nach.

Es hat die Lehrerverbände wie auch Kommunal- u. Wirtschaftsverbände aufgefodert, zu der Frage Stellung zu nehmen. Der Gesamtverband der Preussischen Lehrervereine legte seine Auffassung in einer Sitzung am 28. und 29. Dezember wie folgt fest:

Für die Neuordnung des Schuljahres gibt es zwei Vorschläge, die man am besten aus dem Beginn des Schuljahres erkennt. Fängt nämlich das Schuljahr nach der größten Ruhepause an, nach den Sommerferien, dann tritt die jetzt in der Öffentlichkeit und Presse erörterte Drittelung des Schuljahres ein. Der Gesamtvorstand erwog alle Gründe, die für den Anfang im Frühjahr und gegen wie für die Verlegung in den Sommer sprechen, und beschloß: Der Beginn des Schuljahres bleibt im Frühjahr. Damit ist die Drittelung abgelehnt worden, es soll bei der bisherigen Viertelung verbleiben.

Bisher lag in den meisten Provinzen der Anfangstag des Schuljahres in jedem Jahre anders. Er richtete sich nach dem Osterfest. (Ostern frühestens am 22. 3. und spätestens am 25. 4.) Das führte zu einer als unannehmbar empfundenen Schwankung in der Länge der Unterrichtsabschnitte und der Schuljahre. Deshalb hat eine Festlegung des Schuljahresbeginns zu erfolgen. Der Gesamtvorstand hält den 1. April für den geeigneten Tag. Von ihm ab soll der Beginn des Schuljahres rechnen, und zwar auch dann, wenn wegen der Lage des Osterfestes der 1. April schulfest sein müßte.

Ueber die Lage der Osterferien ist beschlossen: Sie haben vor Beginn des Schuljahres zu liegen, etwa vom 15. — 31. März. Das ist ohne weiteres möglich, wenn in diese Zeit das Osterfest fällt, wie z. B. 1932 (27. 3.) 1937 (28. 3.) und 1940 (24. 3.) fällt. Ostern auf die ersten Apriltage, dann könnten die Ferien auch noch die Festtage einschließen, so daß der Schluß des Vorjahres um diese Tage hinausgeschoben wird. Liegt Ostern jedoch später (nach dem 5. April wie 1933, 35, 36, 38, 39), dann tritt zum Fest nur ein Unterrichts-ausfall während der Feiertage ein, der sich von Donnerstag vor bis Dienstag nach dem Fest erstreckt.

Im 1. Schulvierteljahr tritt durch Pfingsten eine Unterbrechung ein. Als Pfingstferien gelten die Tage von Sonnabend vor bis Sonnabend nach dem Fest.

Zwischen dem 1. und 2. Schulvierteljahr liegen die Sommerferien. Ihre Dauer soll höchstens sechs Wochen betragen. Sie liegen zeitlich nicht für ganz Preußen gleich, wohl aber für mindestens eine Provinz (größere Landschaftsgebiete, Bezirke) und in ihr für Stadt und Land und für alle Schularten.

Im 3. Schulvierteljahr, nach dem 1. Oktober, liegen die Herbstferien von anderthalb bis zwei Wochen. Für ihre zeitliche Lage gilt dasselbe wie für die Sommerferien. Die Weihnachtsferien sollen in der Regel 2 Wochen dauern. Sie beginnen kurz vor dem Fest und enden etwa 8 Tage nach Neujahr, um den Schulabschnitt zwischen Weihnachten und Ostern nicht über 11 Wochen auszuweiten.

Der Gesamtvorstand beschloß ferner allgemeine Richtlinien für die beabsichtigte Regelung: Die Ferien sind für alle Schulen, Volks-, Mittel- und höhere Schulen gleich. Sie liegen mit Ausnahme der Sommer- und Herbstferien zeitlich gleich in ganz Preußen. Die Schulzeit zwischen 2 Ferienpausen beträgt höchstens 11 Wochen. Eine Verlängerung der Gesamtdauer der Ferien ist zu vermeiden. Die Festlegung des Osterfestes auf den 1. Sonntag im April ist von der Unterrichtsbehörde mit allem Nachdruck zu erstreben.

Die Sonderbestimmungen für die Unterstufung der Schulen in den als national gefährdet anerkannten Gebieten der Regierungsbezirke Königsberg, Gumbinnen, Allenstein, Marienwerder, Schneidemühl, Oppeln und Schleswig bleiben aufrecht erhalten.

Nicht mit dem Feuer spielen

Im übertragenen Sinne allerdings ist das Spielen mit dem Feuer in unserer krisenreichen Zeit eine beliebte Beschäftigung. Leider kommt es aber auch im ersten und ursprünglichen Sinne immer wieder vor. Immer wieder erscheinen in den Zeitungen Notizen unter der Überschrift „Feuersbrunst durch spielende Kinder“ oder so ähnlich. Nicht umsonst haben während des Krieges, als die Mehrzahl der Frauen in der Munitionsindustrie oder sonst außerhalb des Hauses tätig war, große Feuerversicherungs-gesellschaften erhebliche Mittel ausgegeben, um Kinderbewachrschulen und Kinderhorte einzurichten. Sie hofften, dadurch die Gefahr der durch Kinder verursachten Brände einzudämmen. Aber auch heute noch sind zahlreiche Mütter gezwungen, ihre Kleinen allein zu Hause spielen zu lassen. Zu den gefährlichsten Dingen, die sorgsam verborgen und dem Zugriff der Kinderhand entzogen werden müssen, sollte in jedem Falle die gefürchtete Streichholzschachtel gehören.



Beginn im Haag

Wie freundlich begrüßen sie sich im Haag! Und wie wird es enden?

Ins zehnte Jahr der DZK

Am 13. September des Jahres 1920 wurde zu Würzburg unter Führung von Carl Mosters der Reichsverband der Deutschen Jugendkraft von den Stammsverbänden der katholischen Jugend gegründet. Am 13. September dieses Jahres vollendet sich demnach das erste Dezen-nium unseres Reichsverbandes.

Zehn Jahre sind im Geschicken der Menschen im allgemeinen keine große Spanne Zeit; zehn Jahre Sportverband im allgemeinen kein Grund, ein Jubiläum zu feiern. Doch wenn es die ersten zehn Jahre seit der Gründung sind, wenn diese zehn Jahre in eine so bewegte und bedeutende Zeit deutscher Geschichte fallen, wenn in den zehn Jahren aus dem kleinen Anfang so ein großes und bedeutendes Werk für deutsche Jugend und deutsche Kultur sich entwickelt hat, so dürfen wir an diesem Markstein auf dem Wege Deutscher Jugendkraft nicht achtlos vorübergehen.

Wir wollen vielmehr den Tag der Zehn-Jahr-Feier festlich begehen. Zu Düsseldorf, am Sitz des Verbandes, soll Anfang September diese Feier stattfinden. Wir wollen rückwärtens und Reuehaftigkeit über das Gewordene und das Tadelnde, über das Geleistete und Nichtgeleistete, über das Gute und das Bessere, über das Erreichte und das zu Erreichende.

Wir wollen danken all denen, die das Werk mitgeholfen und all denen, die zehn Jahre treu zu ihm standen. Wir wollen dankbar im besondern das Gedächtnis dessen feiern, der geistiger Schöpfer des Werkes war.

Wir wollen aber vor allem in die Zukunft schauen; in die großen Ziele, die aus der großen Idee Deutscher Jugendkraft uns gegeben sind, und wollen darin im Jahre 1930 ganz besondere Aufgaben sehen.

Parole 1930

folgendes ins Land der Deutschen Jugendkraft, bis zur letzten und jüngsten Abteilung:

In jedem Bezirk sollen in diesem Jahr Carl Mosters-Kampfspiele stattfinden.

In jedem Bezirk soll in diesem Jahr ein Carl Mosters-Führertag stattfinden.

In jedem Verein und jeder Abteilung soll in diesem Jahre eine Zehn-Jahr-Feier der DZK stattfinden.

In der Art der Kampfspiele, im Inhalt und der Durchführung des Führertages und ebenso in der Abteilungsfeier muß das offenbar werden, was wir Geist der Deutschen Jugendkraft nennen. Es kann uns nicht darum gehen, wieder eine Sportveranstaltung und ein Fest mehr in den üblichen Jahreskreislauf der DZK zu bringen. Diese Veranstaltungen sollen vielmehr einen ganz besonderen Charakter haben. In ihnen und durch sie wollen wir das Ideal Deutscher Jugendkraft, wollen wir den Geist Deutscher Jugendkraft im Sinne Carl Mosters offenbar und lebendig zu machen suchen.

Der Verbandstag der Deutschen Jugendkraft, der vor der Düsseldorf Zehn-Jahr-Feier in Altenberg stattfindet, wird sich darum im besondern mit dem Ethos und der Pädagogik der DZK befassen. Ebenso sollen sich die Jubiläums-Führertage der Bezirke — in der Form gut durchgeführter Wochenendtage — mit dem geistigen Ziel der Jugendkraft befassen. Und nicht minder werden die großen Führertage der Reichslehre zu Münster in diesem Jahr dieses Ziel besonders fördern.

In den Kampfspiele aber und in den Festveranstaltungen des Jahres 1930 wollen wir eine Form herausarbeiten suchen, die in Inhalt und Verlauf, Haltung und äußerem Bild nach der inneren Idee der DZK gestaltet ist, und für die kommende Zeit musterhaft wirken kann.

So geht es als Parole 1930 ins Land. Wir rufen alle Führer und Unterführer Deutscher Jugendkraft auf, bei ihrer Treue zur DZK, dieser Parole Folge zu leisten: Die Tage zeitig festzusetzen; die Sache äußerlich und innerlich wohl vorzubereiten. Die Veranstaltungen mit aller zielklaren Energie und freudigen Hingabe durchzuführen. Klingt darin unser aller Wille zusammen, und steht darin unser aller Tat bereit — ihr Freunde Deutscher Jugendkraft, dann wird das Jahr des Dezen-niums, das Jahr 1930, für unsere Sache ein Jahr des Erfolges.

Frisch und fromm und fröhlich frei, treten wir ins neue Jahr. Laßt uns beginnen im Namen Christi. Generalpräses Wolff.

Der Verein deutscher Ingenieure zur Gewerbelehrausbildung

In einer beachtenswerten Eingabe an das Preussische Ministerium für Handel und Gewerbe nimmt nunmehr auch der Verein deutscher Ingenieure Stellung gegen die drohende Akademisierung der Gewerbelehrausbildung. Wir entnehmen der Eingabe folgendes:

„Eine planmäßig geleitete und sorgfältig durchgeführte Lehre muß daher den Lehrling mit den Anforderungen seines künftigen Berufes vertraut machen. — Daß darüber hinaus eine Ergänzung der praktischen Lehre durch Unterricht erfolgt und daß dieser alle Altersklassen zwischen dem 14. und 18. Lebensjahre erfährt, begrüßen wir aus voller Ueberzeugung. Von besonderer und weittragender Bedeutung ist die Frage, wer diesen Unterricht zu erteilen soll. Will man hierzu Stellung nehmen, so muß man davon ausgehen, daß jeglicher Unterricht nur dann erfolgreich sein kann, wenn der Schüler das sichere Gefühl hat, daß der Lehrer Meister in dem ist, was er den Lehrling lehren soll. Wie in der Volksschule der Lehrer in den allgemeinen Wissenszweigen gründlich Kenntnis haben muß, so muß der Lehrer in der Berufsschule in eigener verantwortlicher Berufstätigkeit sich das Wissen um den Beruf erworben haben. Nur lernend eine Weile im Gewerbe zugebracht zu haben, kann keinesfalls als ausreichend angesehen werden. Wir müssen fordern, daß niemand Gewerbelehrer werden darf, der nicht selbst schaffend im Gewerbe tätig war. Wer diese Bedingung erfüllt, wer die erforderlichen Kenntnisse besitzt, wer den Drang in sich verspürt, zu lehren und die Eignung hierzu nachweist, dem sollte der Weg zum Gewerbe-lehrer offen stehen. Wir würden es als ein nationales Unglück ansehen, wenn durch sachlich nicht gerechtfertigte Anforderungen dieser Weg den wertvollsten Kräften im deutschen Volk verhaubt würde. Unnötige und verderbliche Schranken werden aufgerichtet, wenn aus der Gewerbe-lehrausbildung ein akademisches Studium gemacht wird. Zu wünschen ist, daß auch dem Gelehrten im Handwerk oder dem Facharbeiter in der Industrie, wenn er über besondere Begabung verfügt, der Aufstieg zum Gewerbe-lehrer frei gemacht wird.“

Edela verlangt Zündholzkontingent

Wie uns vom Edela-Verband deutscher kaufmännischer Genossenschaften e. V. Berlin mitgeteilt wird, hat die Edela-Zentrale Berlin, die Zentraleinkaufsgenossenschaft von 400 Edela-Genossenschaften mit ca. 30 000 angeschlossenen Geschäften gegen die bevorstehende Sonderstellung der beiden deutschen Konsumvereinszentralen G. E. C.-Hamburg und G. E. C.-Köln im Zündholzmonopolgesetz beim Reichsrat und bei der Reichsregierung Widerspruch erhoben. Sollten in diesem Gesetz die bevorzugte Sonderstellung der beiden Konsumvereinszentralen aus dem Gesetzentwurf nicht entfernt, so beantragt die Edela-Zentrale auf Grund des tatsächlichen Bedarfs Einschaltung in das Zündholzmonopolgesetz mit einem Kontingent von mindestens 20 000 Rufen Zündhölzern im Jahre zusätzlich 300 Normalstücken für jedes Jahr. In der Reichsregierung wird der Entwurf des Gesetzes abgelaufene volle Kalenderjahr oder nach ihrer Wahl in jedem Kalenderjahr 10 v. H. des vorjährigen inländischen Gesamtabsatzes an Zündwaren.

Verbesserungen des Empfangsgerätes

Ein Rundfunkempfänger, der schon 1 oder 2 Jahre lang seinen Dienst getan hat, wird häufig als veraltet hingestellt. Bevor man sich auf die Suche nach einem ganz neuen Gerät begibt, sollte man — schon aus Gründen der Ersparnis — erst einmal einen Versuch mit modernen Röhren machen. Auch der Lautsprecher trägt oftmals Schuld am unzureichenden Empfang. Bei den noch weit verbreiteten zweipoligen Magnet-systemen hat häufig der Magnetismus gelitten. Eine genaue Durchprüfung wird auch hier näherer Aufschluß geben. Besonders Augenmerk sollte der Rundfunkteilnehmer auf Antenne und Erde richten und auch den Blitzschutz, eine häufige Störquelle, nicht vernachlässigen. Große Umänderungen an kleinen, schon alten Apparaten kosten viel Geld und sind nicht zu empfehlen. Ein vollständiger Neubau oder die Anschaffung eines guten Fabrikgerätes sind eher anzuraten.

Fälle von Papageierkrankheiten

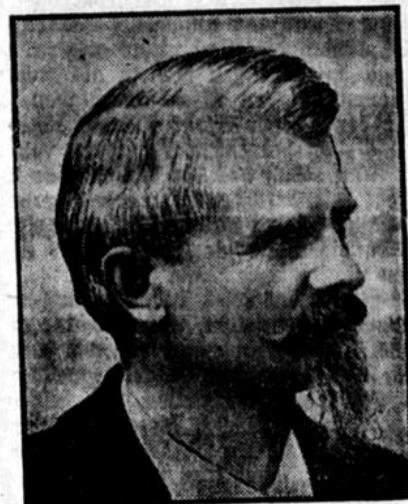
Bernburg (Anhalt), 3. Jan. Im Kreisstran-kenhaus ist gestern eine Frau gestorben, deren Familie sich vor vier Wochen aus Ham-burg einen Papagei hat kommen lassen, der vor vier Tagen ebenfalls gestorben ist. Bei der Frau stellte sich zunächst eine doppel-seitige Lungenentzündung heraus, der eine allgemeine Vergiftung des ganzen Körpers folgte; gestern ist sie nun gestorben.

München, 3. Jan. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, sind auch hier meh-rere Erkrankungsfälle vorgekommen, die auf Ansteckung durch einen von auswärts bezo-genen Papagei zurückgeführt werden, dessen Kadaver wird zurzeit bakteriologisch unter-sucht. Die Erkrankungen äußerten sich als Grippe-Lungenentzündungen. Eine Frau ist gestorben, andere Fälle sind leicht verlaufen. Einer ist noch in Behandlung.

Prag, 3. Jan. Die Papageierkrankheit hat nun auch nach Prag übergegriffen. Hier sind zwei Fälle dieser Krankheit amtlich festgestellt worden. Zwei Mitglieder einer Familie in einer Vorstadt erkrankten am 23. Dezember an schwerer Lungenentzündung. Zu derselben Zeit ging der Papagei dieser Familie zugrunde. Der städtische Bezirksarzt ließ wegen des Verdachts, daß die Erkrankung der Familien-mitglieder mit der Krankheit des Papageis zusammenhänge, die Kranken in das Infek-tionskrankenhaus überführen.

15 Vergleute durch Gase vergiftet

Rheinhausen, 3. Jan. Auf der linksrhein-schen Schachtanlage „Wilhelmine Meißner“, die zur Gewerkschaft Diergard gehört, kam es heute zu einem Grubenunfall größeren Umfanges. Durch das Plagen eines Rohres an einer Grubenlokomotive vermischte sich Schmieröl mit Wernern. Diese Gase drangen in einen Abbau ein. Fünfzehn Vergleute wur-den vergiftet. Der Grubenwehr gelang es unter Zuhilfenahme von Sauerstoffapparaten die Vergleute zu bergen. Alle 15 wurden dem Krankenhaus zugeführt. Von den geborgenen Knappen sind zwei schwer erkrankt. Nach Aus-sagen der Ärzte besteht allerdings keine Lebens-gefahr.



Motorkonstrukteur Wilhelm Maybach †

Dr. ing. h. c. Wilhelm Maybach

ist im Alter von 84 Jahren gestorben. Zu-erst Chef des Konstruktionsbüros der Gas-motorenfabrik Deutz, wurde er von Gottlob Daimler bei dessen Ueberführung nach Stutt-gart-Cannstadt in die neugegründete Daim-lermotorengesellschaft übernommen und machte hier einige der wichtigsten Erfindungen für die Automobil-Konstruktion. Nach dem Tod Daimlers wandte sich Maybach dem Luftschiff- und Flugzeugbau zu. Die von ihm gegründe-ten Maybachwerke führten seinen Namen zu Weltruhm.

Der Deutsche begünstigt immer stärker amerikanisches Obst

Während der deutsche Bauer in all den Jah-ren nach dem Kriege über den schlechten Ab-satz jammerte, haben die Bauern der anderen Län-der gehandelt. So hat beispielsweise der Obst-bauer der Vereinigten Staaten nicht nur den Obstbau ganz gewaltig gesteigert, sondern auch für einen entsprechenden Absatz im Auslande ge-sorgt, der Respekt abnötigt. Während die Aus-fuhr von amerikanischem Frischobst 1922 nur erst 24 Millionen Dollar betrug, erreichte sie 1927 bereits 59,7 Millionen Dollar.

In diesem Jahre stand Deutschland bereits an dritter Stelle der amerikanischen Absatz-gebiete für frisches Obst. 1922 betrug die Aus-fuhr frischer Früchte nach Deutschland nur 32 124 Dollar, 1927 dagegen 3 734 901 Dollar. 1927 gingen von der Gesamtausfuhr der Vereinigten Staaten an Äpfeln in Risten 14,3 Prozent, und von der Ausfuhr von Äpfeln 9,2 Prozent nach Deutschland. Auch die Einfuhr von Äpfeln aus den Vereinigten Staaten, die vor eini-gen Jahren nur einige hundert Dollar betrug, 1927 jedoch schon auf 107 827 Dollar angewach-sen war, steigt von Jahr zu Jahr.

Und der deutsche Obstbau? Sein Absatz wird immer schwerer. Weil er es zum großen Teil noch nicht gelernt hat, sich dem Geschmack der deutschen Landeskunde anzupassen. Der ameri-kanische Obstbauer ist genau unterrichtet über die Gewohnheiten, Eigenarten und den Geschmack des deutschen Obstessers und beachtet sie. Daher der Erfolg. Der deutsche Obstbauer schafft treu und bieder nach alter Vater Weise und versteht es nicht, seine Produkte „schmackhaft“ zu machen und anzubieten. Daher der Mißerfolg. Es wird Zeit, daß er sich recht bald selber hilft. Sonst kann er sein Obst alleine verzehren.

Verantwortlich: Peter Becker, Brühl. Notationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung“ Buchdruckerei W. Becker GmbH, Brühl.

milientfreund



Unter der Maske

Ein abenteuerlicher Detektiv-Roman von Gustav Trajan.

fürst vor der mittelmäßigen Stunde, weit mehr für-
wärts als den irreflechenden Geist eines weiblichen We-
sens, der mit ansiehender hoher Intelligenz gepaart,
mit weit gefährlicher werden konnte. Durch autogenen
selbst Manipulationen gelang es mir, meine Nerven
zu Ruhe zu bringen, es gelang mir sogar, für we-
nige Minuten einzudämmern. Wie lange ich in diesem
Narkotisch gelegen, weiß ich nicht zu sagen. Da grellte
plötzlich über meine halbgelassenen Augen der Licht-
kegel einer Blendlaterne, daß ich erschreckt aufsprang.
Eine weibliche Person in einem äußerst fragwürdigen
Kostüm stand mit glänzendem Revolver in der Hand.
Es war, wie ich sichtlich erkennen konnte, eine ha-
re Geistes, von deren dämonischem Blick eine gewisse
Kraft ausging. Dagegen täuschte ich mich am An-
sich zu halten, was sie mit einem liebenswürdigen
Lächeln lästerte. Sie machte auch nicht eine Miene,
den selben aufzuheben. „Ich wünsche Ihnen einen gu-
ten Abend, mein Herr.“

"Dante, desgleichen," erwiderte ich ironisch, "Ihre Höflichkeit ist jedenfalls nicht ohne Gefahr!" Ich zeigte auf den Revolver.

"Ich nehme mit das Recht, in meinem Hause jederzeit nach der Ordnung zu sehen, was Sie mit unmöglich bestreiten können. Falls mein Besuch Ihnen überrassend gekommen, so mögen Sie bedenken, daß mein Staunen weit größer war, einem mit dermaßen feinem Geschmack verbundenen Menschen, als Sie, zu begegnen."

Dieses Weib war eine Schachpielerin! Sie mußte von meinem Hierein, sie leugnet aber aus Vorlicht. Was hat sie für mich bewaffnet begeben? sollte das alles Zufall gewesen sein? Doch ich wollte keinerlei Wortwechsel mit dieser Schlange, das wäre Zeitverschwendung. Nur ein Wort entfuhr meinem Mund: „Kellion!“ Kaum hatte ich es eben verständlich hingehaucht, als Miß Widd, denn sie war es, wie von einer Welle getroffen zusammenzuckte. Sie machte eine Bewegung, als wolle sie die Waffe aufheben, auf die ich vorstieß, als wolle sie meinen Fuß gestoßen. Einige Sekunden rang sie mit einem schweren Entschluß, dann sprach sie:

„Mit diesem Tefliffon habe ich nichts gemein! Sollte er ſie irgend beſtätigen oder ſogar der Freiheit berauben, ſo ſetzt es Ihnen frei, das Schloß zu verlaſſen. Sie können gehen, woſin es Ihnen beliebt. Folgen Sie ſeiner Ebu und beſtrafen Sie ihn, wenn er ſich fangen läßt, was ich allerdings ſehr bezweifle.“

Die Unterſuchung möglich abkürzend, ſagte ſie: „Ihre Mat werde ich noch überlegen, jedenfalls möchte ich nicht ſofort den Ort der Gefangenſchaft verlaſſen. Sie ſuchte ſie natürlich nur zu räuſchen. Freuulich erwiderte ſie mit gurgelpfeiftem Gleichmut: „Dazu auch

(Nachdruck verboten).

[illegible]

Schloßes in ihrer fagenartigen Verwendung eine nicht zu vernachlässigende Ergänzung. Dann fiel mir ein Zug-
Sache mit der Karte ein. War es vielleicht nur ein Zu-
fall, der sie mich finden ließ, so war mein unglückli-
cher Zufall gewiß nicht ohne die Sprache unglaublicher Katastrophen
abhängig, sondern die Sprache mögen die Teilnehmer
gehört haben. Ebenfalls mögen die Teilnehmer
auf dem Gebrechen von diese Karte. Wahrscheinlich
form sie deshalb

hatte sie nachher auf den Särrahmen und jemand über bei Ausübung seiner Tat abhandeln. Sie konnte nicht behaupten, ob die mit von Worbert angelieferte Karte mit dem verkümpften Zeichen mit der von mit gefundenen identisch war, das sie in Gardendruck und Größe als auch der Ansicht nach genau mit dem gefestigten übereinstimmte, keines nichts. Dennoch war die Beantwortung dieser Frage für meine Unterhungen wesentlich. Zugenaussagen selbst ein Man, fest seinen Termin an auf Grund der ersten Karte, und daß war ich auf dem besten Wege, der noch blinden, Aufst einen Dienst zu erweisen, für den ich kaum Dank, sondern eine Portion Unannehmlichkeiten mit in den saß nahm. Dann fiel mir ein, daß der Ausgang mein es Abenteuer noch ungewiß war. Würde mir die Flucht ohne weiteres gelingen? war Worberts Hilfe zuverlässig? Sicherer war es jedenfalls, ihn zu überreden, mitzufahren.

— — — Unzählige Pläne, Entschickungen, Vorfälle wirbelten in meinem Kopf durcheinander; mein eiernes Pflichtbewußtsein ordnete sie nach dem Grad der Brauchbarkeit von den zu gewagten. Mit wachen Sinnen vernahm ich die Schläge der Sturmuhren, die schätzte fieberhaft, es waren elf Schläge. Sechzig Minuten vor meiner Flucht! Die Zeit dieser Minuten froh gleich einer Lawast dahin und drohte fast mein Denken anzufangen. Ich hatte keinerlei findische Geistes

nen Gegenstand lieber in Ecken gesehen, als zur Mitte. „Hierbei, seines Seins aufgestellt. Aber irgend eine gute Seite hatte doch das Stübe zum Geburtag gefestigt mit Argusaugen darüber, daß es in Ehren gehalten und aufgestellt wurde. Heute kann man glücklicherweise sagen: „Es ist nicht modern, heute heißt es: „Man muß doch nicht modern, immer keine gelangen Schätze präsen- tieren. Es ist so viel hübscher, wenn eine Seite kommt ab und zu mit schönen Früchten auf eine Platte und wieder einige Zeit verschwindet, wenn eine Blumensohle nur hervorgeholt wird, wenn wir die an ihr passenden Blumen hinstellen können. Gerade wenn man die Dinge nicht alle Tage ansehen muß, machen sie einem ja fast mehr Freude. Gewiß gibt es auch heute noch Gegenstände, die man fast gern abheben nur nicht die Möbel überlam!

dem meisten haben den Zug der neuen Zeit die
 sich an den Wänden handgeballen. Von ihnen will
 sich so leicht niemand trennen und so gänzlich ver-
 derblichkeit der Wände kann sich nur selten jemand ent-
 schließen. Mit Recht, denn ganz ohne Schmuck be-
 wolle Zebettenufler verbieten allerdings zum Teil
 den Wandschmuck, aber gerade bei uns noch viel mehr als
 als ein einigermaßen gutes Bild. Für kostbare Ge-
 mälde, selbst für solche Stiche reicht es in den mei-
 sten Fällen heute nicht. Man muß sich mit guten
 Reproduktionen begnügen, aber auch diese werden heute
 außerordentlich gut hergestellt und können einen wirk-
 lichen Schmuck des Zimmers darstellen, wenn sie nicht
 zu großen Mengen aufgehängt werden.

in die große Zeitgenossen. Man begnügt sich damit, von der Hand verbannt. Man begnügt sich damit, sich die Photographien von zwei, drei Menschen, die einem am nächsten stehen, in feinem Format auf dem Schreibtisch aufzustellen, alle andern werden meggelagt. Die vielen Aquarelaufnahmen, die heute in jedem Hause existieren, werden in einem netten Album zusammengeheftet und find da soviel hübscher aufgehängt als zur täglichen Betrachtung an den Wänden unserer Zimmer. Auch hier herrschte ja früher das Gefährte bei den Wippen: was einmal aufgehängt war, durfte nicht mehr heruntergenommen werden, weil es sonst herkömmliche Gleichgültigkeit auf

Sehr richtig. „Wozu bloß immer und immer wieder alle die Experimente der Gelehrten, die dahin zielen, zum Monde zu gelangen?“ — „Man möchte doch endlich einmal Klarheit darüber haben, ob der Mensch auf anderen Planeten existieren kann.“ — „Soll'n sie doch lieber erst mal raustreigen, wie man auf unserem Planeten existieren kann.“

Frärfel-Sede

ziered-Rätel.

A blank 10x10 grid for graphing, consisting of 10 columns and 10 rows of squares.

Die Wörter: Freiheit, Schüler, Tanzhaus, Republik, Einbucktu, Unmeter, Ottomane und Hamover sind berait in diesem Wierd unterzubringen, daß sie teitreich von oben nach unten zu lesen sind. War die Wörteineinanderstellung die richtige, so ergibt die oberste wolgeschrie Linie ein neues Wort (Apfbedeckung).

Auflösung des Wittenartenrätels: Kartenlegerin.

Paderevski in Born das Haus Beethovens betrat. Legte sich eine Amerikanerin an das Klavier, das der Meister benutzt hatte und schlug einige Akkorde an. Der Gähler flüßerte der Dame ins Ohr: „Paderevski befindet sich im Zimmer.“ Die Amerikanerin wandte sich um und bat den berühmten Pianisten auf dem Klavier Beethovens etwas vorzuspielen. „Das würde ich mir nie erlauben,“ lautete die Antwort, „es wäre ein Entzügen, wenn ich dieselben Takte berühren wollte, auf denen die Finger des größten Meisters der Kunst geruht haben.“

Ein Millionär, der arm zu werden wünscht.
Ein ungewöhnlicher Mann scheint Mr. Bernhard Baron zu sein, ein Pfund-Millionär in Brighton, der im vorigen Herbst bereits öffentlich jedem Mann aufforderte, ihm Mittelung zu machen über Geldbedarf für irgendwelche Zwecke, die ihm nützlich erschienen. Er hat seit Oktober vorigen Jahres schon 350 000 Pfund Sterling verschickt, und seine Gesamtausgaben für die verschiedenen Unterstützungswerte belaufen sich bereits auf eine runde Million Pfund. In der letzten Woche erhielt er mehr als 5000 Bittelsbriefe, und bei einem Banett erklärte er kürzlich, je mehr er weggebe, desto glücklicher fühle er sich; er hoffe noch dahin zu kommen, daß er als ein verhältnismäßig armer Mann leben könne.

Ein kostbarer Transport.

Sehr hermetisch verschlossene und versiegelte Kisten, innen mit bleichen Zinnplatten versehen und außen mit den italienischen Farben gestrichen, sind dieser Tage auf dem italienischen Dampfer „Gionardo da Vinci“ von Genua glücklich nach London gebracht worden. Diese Kisten enthalten Schätze, die man ungefähr auf 200 Millionen Pfund schätzt, 700 Bilder, die besten Werke der größten italienischen Meister, hat man in diese Kisten verpackt, zusammen mit Medierungen, Kunststein-Schnitzereien und anderen italienischen Kunstwerken. Sie werden nach dem Burlington-Haus in London gebracht zu einer großen italienischen Kunstausstellung, die im Januar dort stattfinden wird.

Man hat aufsergewöhnliche Vorkehrungen getroffen, um den Transport jeder Kiste von der Königl. Akademie von Brera in Mailand, wo die Bilder gesammelt wurden, zum Bahnhof. Der Zug wurde von bewaffneten Soldaten nach Genua geleitet, wo die Bilder wieder unter polizeilicher Bewachung an Bord des Schiffes „Gionardo da Vinci“ gebracht wurden. Das Schiff wurde von zwei italienischen Kriegsschiffen nach England begleitet.

350 der 700 Bilder geübten Italien. Sie sind in allen Theilen des Landes gesammelt worden und von Europa bis zum Ende der fünfzehnten hundert Jahre hindurch in jeder Periode italienischer Kunst dar, von Cimabue bis Giotto. Unter den Bildern befinden sich Raphaels „Heilige und unheiliger Liebe“, Botticellis „Geburt der Venus“, Pintoretto's „Adam und Eva“ und Giorgiones „Madonna di Castel Franco.“ Diese Hauptwerke dürften zweihundertfünfzig Miniaturen enthalten, die auf primitiven Spielarten um 1428 gemacht wurden.

Moderner Zimmerschmuck

Unsere Möbel sind schlichter geworden, sachlicher, gradliniger, wie es zum Stil unserer Zeit gehört. Man liebt es nicht mehr, die Zimmer mit Möbelstücken zu überladen, sondern begnügt sich mit dem Nötigsten, teils weil in den enger gewordenen Räumen der neuen Häuser einfaß der Platz fehlt, aber vor allem auch, weil wir alles Ueberladene ablehnen, weil wir etwas Bewegungsfreiheit in unserer Wohnung behalten, weil wir nicht ermüdet werden wollen.

wir die Hare Gliederung nicht betonen. Nebelflässe fließen und fließen auch in älteren Sanktionen des 23. und 24. Jahrhunderts. Waren die Eltern zu unmodern, so drängte die für- mliche Jugend danach, das Heim dem neuen Geist zu mehr anzupassen. Wer möchte heute noch die Staub- fänger leiden, die noch vor 10 Jahren in Häusern alle Abfälle bedeckten, wobei es leider sehr viel weniger auf Schönheit als auf die Menge ankam. So mancher hatte ja schon damals die Idee, dass er

weniger und Gajungen an
Es mancher hätte ja schon
damals diesen oder je-

(*) Wieder
auch noch
der Son-
n'hr 5
nur sch
drei s
Januar
lender
die So-
find: z
Ende d
7.34 n
des Ma-
nuar v
erstes
tes Vie-
Planet
Merkur
knapp
Am 6.
seine g
le Eid
10. Jan
naßen
unsicht-
tritt b
und st
d. M.
der S.
— Der
vor d
im St
halbe
! :
halten
fern, n
wollte
zurück
mann
beglück
vor A
saden.
ein g
gibt e
Sonne
und i
fällt
Befehl
ein g
Gott
Janua
Tange
Bauer
ernreg
Donne
An A
die B
ein n
nenf
Auf
hat d
So f
auf v
am e
Blag
Hoffe
auf
dunst
: :
der 2
arten
je du
begrü
Damm
burg,
Bade
nur
werd
noch
Die
weite
dürfe
wäh
sten
ringe
hähn
berg
den
erleg
zoll
auch
hüht
begl
den
Bei
Zug
soll
sehl
den.
zett
raul
tes.
Zw
auf
reid
des
tren
chun
Sch
läß
zu
sind
st,
flü
den
wir
bei

Ein Verwundener, entsetzt lag er da, und sah einen Mann auf den Steinhof gekommen zu haben. Dann wandte sie sich nochmals zu mir: „Meinabe hätte ich Ihnen diese Baste als unbedenkten Händelassen. Sie gestatten doch, daß ich sie als mein Eigentum wieder an mich nehme?“ Mit Wobd lächelte begabend.

Stattlich widerstand ich diesem Gauber, ich durchsagte die Maserade. Worin ich hob ich den Händelassen Steinhof auf, es war ein Händel in seiner Art mit Goldtacten und Schmuttereinsatz zu beiden Seiten des Oberkopfes. — „Seiber kann ich Ihrem Bunde nicht nachkommen, gundige Frau, da meine persönliche Sicherheit es nicht gestattet.“

"Machen Sie bitte keine unnützen Worte, Ihre Lage ist zu ernst dazu. Nennen Sie das mitgetragene Aelterthum und beehren Sie sich, daß Sie nur vor ein Urtheil mit Ihrer Arbeit fertig sind, bis der verbrochene Thäter bestraft wird!" Sattig versetz er mich, Ich begab mich an das Ende des Fensters und setzte die Hände auf meine bessere Stuhlsitze habe ich nie benutzt, Nach ungefähr 10 Minuten bog ich die Stirn nach außen und schaute meinen Führer durch die Öffnung aus. Ich war dem vorher sorgfältig angeordneten Geil bis zum Hals über den Rücken des Geils, Ich hatte mich drei Meter über der Erde gehoben, doch nicht lang. Ich sah in der Länge des Geiles gefühllos, doch nicht lang. Ich sah in der Länge des Geiles gefühllos, doch nicht lang.

„Danken Sie Gott, Sie sind gerettet!“ leuchtete die Fackel nicht bemerkt.

reumant verfallene Thümmel",
 "Eumant brühte er mit die Gaud. Soß sah ihm namant
 als ihn der schwarze Eogatten der Gäume meien v
 ges entzog. Drei Thümmen püter war ich auf der
 Gachfröge als einlamer stüßling, bergens n
 elamen Muto ober bogen stüßling bittend. Eine
 bere Eumbe püter — and ich war gereitet.

forognitten Vinnag. So namn das Aetjopier-gegründete
 stelte auf der Selbstanschauende bei Nummer 5344/2
 die mit dem Reichthum bebaut. Criminalität
 Gellermann war am Hippocamp. Er beglückwünschte mich
 gaudisch, der Schatz ertrunken zu sein, dann hat er
 mich, gegen sechs Uhr auf Zimmer fünf des Reichth-
 blums vorzurufen, um sowohl meine Erlaubnis zu
 Schloß zu geben, als auch mich Rechte zu vernehmen
 So jagte zu. Als ich den Thron weglegte, stand Zimmer
 hinter mir.
 „Sie ruinieren Ihre Gesundheit,“ jammerte sie, „nach-
 müß meine Pflege bei Ihrer Unvernunft.“ Sie miß-
 „Bettgen Sie mit einem Orng und lassen
 allein“ jagte ich etwas unwillig. Sie war durch mich

es der 38. Mai'stenmann auf Grund der mit gelobten
Rabiere aus der Oratorie entwerfen hatte, was für
noch Betrug meiner Ärtin an. Der Chaffeur fuhr
felte. Ein Wileand fette an. Der Chaffeur fuhr
nied befehen an, prüfte und fahm. Jedem
war mein Befchwerden infigen Schabfchred
woben. Ingegend der verbrachten Zeit gelang
mit feß. Ingegend, eine Unterredung mit dem Krimin
ten angab. Er faß mit in feinem Zientraum
einem milteten, mit Tanneindeeln ausgefchritte
Bimmer, gegenw. Suborionne bei et mit b
Sand. Nahe dem Fenster, das auf einen bliffen, g
tänigen Hof hinausging, nahmen wir in zwei
feß glück.

„Und doch ist es so,“ sagte der Mai, „wenn man die wachsende Bevölkerung? Solche Bedürfnisse werden in unglaublich schnell.“

„So verdammt. Ich habe wieder einmal mit den Bedürfnissen ihres Herrn renommierter, ich würde diplomatisch zur Neugierde stehen.“

(Fortsetzung folgt).

Das größte Brantlohnkraftwerk der Welt. — Die größten Flugzeuge. — Zeppelein der Weltreise. — Die "Bremer" und der Raubderbrenner.

Die deutsche Technik hat in dem abgelaufenen Jahre einen Umschwung zu verzeichnen zu bezweifeln der Erde fiegern einen Ueberschlag aus allen Abfällen der Erde fiegern noch kurz vor Jahresende ist das größte Stauungsproblem der Welt in Solothurns Industrie festgelegt worden, das über die beiden größten Zentralkraftwerke Europas verläuft. In Solothurns Industrie ist das größte Stauungsproblem der Welt in Solothurns Industrie festgelegt worden, das über die beiden größten Zentralkraftwerke Europas verläuft. In Solothurns Industrie ist das größte Stauungsproblem der Welt in Solothurns Industrie festgelegt worden, das über die beiden größten Zentralkraftwerke Europas verläuft.

Auch in einem anderen Grade hat die elektrifische
 Kraft eine gewaltige Leistung zu bezeugen, nämlich
 die Fortbewegung von ganz Staud mit elektrifche
 Strom durch Entladung des Schonen-Rachinwerkes. Ein
 Vieles Mienner der Todt ist noch kurz vor dem
 Lauf des alten Rahes zu Ende gefahrt worden. Mehr
 fah wurde die Kraft in den letzten Wochen durch ungen
 nützliche Leistungen der beifenden Flugschiffen
 übertraffen. Es sei noch einmal hier im Zusammenhange
 mit den genannten Leistungen der beifenden Techn
 in vergangenen Jahre auf die beiden Flugschiffe „D
 X“ von Dornier und „G. 32“ von Junkers hingewie
 fen. Zwei Flugschiffen haben die Zerstörte be
 zeugt um ungenutzte Typen berichtet. Das ein
 zeichnet sich durch seine ungeheure Tragfähigkeit an
 nehmend das andere als „Hut-Flugschiff-Flugschiff“ der
 größten fluffig mit dem kleinsten Luftbedarf be
 hinet. Dadurch wird es zum geeigneten Selbstverkehr
 flugschiff über die Dämme. Die schonensten Flugschiffe
 ge, die flugst vorgeführt worden find, find zwar etw
 ein Anfang, aber es ist wohl kaum ein Zweifel, daß i
 gleichfalls eine große Bedeutung für die Flugschiffen
 haben.

nach der Bestimmung des „Ort“ September in ein Ackerfeld mit diesem Fluge wurden nicht nur alle bei den herrigen Zeiten für die Umneuerung der Erde unterbreitet sondern es wurde überhaupt der erste Flug um die Erde mit einem Luftschiff durchgeführt. Die Bräutigam mit der alle einzelnen Stöcken durchfloßen wurde und die fast fahrplanmäßige Durchführung des Fluges erhöht die Bedeutung des Streiches noch beträchtlich, denn es geht daraus hervor, daß die beschrifteten Luftschiffe, denen können, die für einen regelmäßigen und fahplanmäßigen Betrieb über die ganze Welt in Betracht kommen. Der Streich des „Ort“ September ist also nicht nur eine technische Leistung, sondern er ist auch eine Kulturleistung, die beweist, daß der Mensch bereit ist zu rekonstruieren, die Entfernungen zwischen den Weltteilen zu verkleinern, die Flüsse in das Wort hineinzubringen einander näherzubringen.

[illegible]

Frage und Antwort

Ein Gelehrter vertraute sich einem Bäckermeister an und einen reifenden Strom zu überlegen.
 Kaum war das Boot abgetrieben, als der Gelehrte den Bäckermeister fragte: „Kennen Sie Algebrä?“
 „Ich kenne das Algebrä nicht.“
 „Das ist kein Algebrä, sondern eine Wissenschaft.“
 „So kenne ich eben diese Wissenschaft nicht“, sagt der Bäckermeister, der aufpassen hatte.
 „Wenn Sie diese Wissenschaft nicht kennen, so haben Sie ein Drittel Ihres Lebens verloren“, meinte der Gelehrte mit Bedauern.

Ein Gelehrter vertraute sich einem Schürmann an um einen reißenden Strom zu überlegen.
S kaum war das Boot abgestoßen, als der Gelehrte den Schürmann fragte: „Nennen Sie Algebda?“

„Ich kenne das Recht nicht.“
 „Das ist kein Recht, sondern eine Pflichtenpflicht.“
 „So kenne ich eben, indem die Pflichtenpflicht nicht,“ sagt
 der Fürstmann, der aufzupassen hatte.
 „Wenn Sie diese Pflichtenpflicht nicht kennen, so ha-
 ben Sie ein Drittel Ihres Lebens verloren,“ meinte
 er der Weisheit mit Bedauern.
 Seine Weisheit war Spinnerei.
 Dann fragte der Gelehrte
 wieder: „Können Sie physikalischen?“
 „Ich habe mich mit damit abgegeben,“ beifugte der
 fähige Mann.
 „Dann haben Sie zu ein Drittel Ihres Lebens ver-
 loren,“ meinte in tiefem Schauern der Weisheit.
 Durch die Fragen und Antworten war jedoch das
 Fürstmann unangenehm geworden; das Wort fitt
 an ein größeres Maßwerk und laut.
 „Können Sie schweben?“ Jetzt fragte der Fürst
 seinen
 Weisheit
 komete sehr
 nicht.

mann domogel es um seine Gube deatus 192-
 wurde.
 „Hein!“ schrie der Gelehrte in heller Todesangst.
 „Denn haften Sie sich nur schnell an meinen Arm
 zähnel fest, viel der Gähmann, sonst haben Sie al-
 drei Drittel Ihres Lebens verloren.“

Furgeschichten

Faberwesen, der Bar und Berthoben.

Unlänglich eines hochberühmten heilands Faberwesen
 in Almetia ergüß eine amerikanische Zeitung eini-
 gneboten aus dem Leben des berühmten Fährthe-
 und Staatsmannes, der vor kurzem seinen 70. Ge-
 burtstag feierte. Als Faberwesen, auf dem stürben-
 longest von Berthoben, als Faberwesen, auf dem stürben-
 meancan: „Sind Sie immer noch Fährthe?“
 Faberwesen erwiderte: „Ich habe seit langem nicht e-
 theift und mich seit ausfährthlich meinem Gande u-

Taberernati, der Gar und Reethoben.
Anlässlich eines besuchenden Besuchs Taberernati
in America erzählt eine amerikanische Zeitung eini-

zuweilen aus dem Leben des unglücklichen Schiffs-
und Staatsmannes, der vor kurzem seinen 70. Ge-
burtstag feierte. Als Godevenst auf dem Friedhofe
hinterst von Versailles hien betratt, fragte ihn ein
mencan: „Sind Sie immer noch „Pianist“?“ „Noch
Godevenst erwiderte: „Ich habe seit langem nicht g
pielt und mich jetzt ausschließlich meinem Land un
der Politik gewidmet.“ — „Ehrliche,“ antwortete
Clemenceau. „Sie gehen erstehen zu spät, mein
ber.“ Godevenst hat nur einmal in seiner
spiel. Trotz dem großen Erfolg seines ersten
tes trat er niemals wieder in der Schauspiel des
renneiges auf. Nach seinem ersten Verluste wur
Godevenst vom Garen zu einem Diner geladen, w
eine einzigartige Ehre bedeutete. Während des Dine
brachte der Gar einen Toast auf den „großen ru
föhen Pianisten aus, worauf Godevenst dem Speich
allen Neuen nach dem Diner erwiderte: „Sie hab
mir eine zu große Ehre erwiesen, Majeität, indem
mit dieser Namen. Ich bin lieber sein
bin nur ein Spole.“ Der Gar nahm diese Bemerk
Godevenst sehr übel und verbot sich, daß der G
noch einmal die Schauspiel seines Landes betrete.